

Kulturgutsammlung Walgau

Abschlussbericht zum EU-LEADER Projekt „Walgau sichten und sammeln“ 2013 - 2014

Helmut Schlatter, 2015



Ausstellungsbox in der Artenne, Tabakmuseum Frastanz, Foto: Sarah Schlatter, 2013

MIT UNTERSTÜTZUNG VON



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Grußworte

WALGAU SAMMELN

Ein EU-LEADER Projekt des Vereins „Kulturgutsammlung Walgau“
2013-2014

Konzept zur Einreichung bei der LAG Vorarlberg Projektbeschreibung – Kulturgütersammlung Walgau 2013

AKRONYM

SAMMELN-SICHTEN

PROJEKTTITEL

SAMMELN ALS SELBSTENTWURF EINER REGION

PROJEKTTRÄGER

Verein Kulturgütersammlung Walgau
Kirchgasse 6
6710 Nenzing

PROJEKT BETREUER

Helmut Schlatter

KURZBESCHREIBUNG

AUSGANGSSITUATION

HINTERGRUND

ZIELE

Zur Erreichung dieses Zieles sind folgende Punkte wichtig:

PROJEKTHALTUNG 2013

ERWARTETE ERGEBNISSE für 2013

ZUORDNUNG

ARBEITSPAKETE 2013

AP1 Bestandsaufnahme

AP2 Ausstellungen im Walgau realisieren

AP3 Veranstaltungen

AP4 Professionalisierung der Vereinsarbeit

**AP5 Sammlungs- und Finanzierungskonzept für die Kulturgütersammlung
Walgau**

AP6 Planung weiterer Schritte

Geplante Aktivitäten:

Auf der Basis der vorgelegten Konzepte werden die notwendigen Schritte zur Realisierung und Umsetzung ab 2014 geplant und vorbereitet. Eine Entscheidung für die Fortführung der Vereinsarbeit wird bei der Regio Im Walgau eingeholt.

Erwartete Ergebnisse:

Die Regio Walgau entscheidet sich auf Grundlage eines Maßnahmenpapiers für die Weiterführung der Aufbauarbeit eines Kulturgüterdepots für den Walgau.

Quantifizierbare Ergebnisse:

Ein Maßnahmenpapier, das eine Perspektive für die nächsten zehn Jahre vorgibt, liegt vor.

Tatsächliche Aktivitäten 2013

Bestandsaufnahme

- Im Frühjahr gab die Artenne an die Fotokünstlerin Sarah Schlatter den Auftrag zu einer Fotodokumentation der bestehenden Sammlungen im Walgau. Im Sinne der Kooperation hat die Artenne die Finanzierung dieser Dokumentation übernommen.
 - > insgesamt wurden 18 Sammlungen fotografisch dokumentiert
 - > davon wurden sieben Sammlungen in die Ausstellung „Walgau sammeln“ in der Artenne aufgenommen
- Edith Hessenberger führte mit 12 Sammlern und Sammlerinnen Video-Interviews, die nun als Video- und Audiodateien vorliegen
- Rebecca Saltuani hat die Interviews transkribiert

Fotodokumentationen April/Mai 2013

- Archiv Göfis, Karl Lampert
- Bienenmuseum, Nenzing-Beschling, Edith Berchtold
- Foto- und Handwerkssammlung, Raggal, Guido Burtscher
- Handwerksammlung Wucher, Ludesch, Alexandra und Christian Wucher
- Handwerksgeräte, Ludesch, Othmar Gmeiner
- Kunstsammlung, Nenzing, Karlheinz Pichler
- Landschaftsaufnahmen vom Walgau, Nenzing, Dr. Hans Burtscher
- Metzgerei, Schnifis, Theodor Kohler
- Motorradmuseum, Feldkirch-Gisingen, Elmar Wehinger
- S-Radiomuseum im Goaszipfel, Feldkirch, Karlheinz Mallinger
- Schlosserei, Gemeinde Schnifis, Manuel Hartmann (Hausbewohner)
- Schusterwerkstatt, Schnifis, Christian Amann
- Sprechmaschinen, Uhren, indigene Sammlung, Frastanz, Reinhard Häfele
- Stadtmuseum Bludenz, Werner Hämmerle
- Tabakmuseum, Frastanz, Harald Ludescher
- Villa Falkenhorst, Thüringen, Markus Winsauer-Winkler
- Wagnerei, Skiproduktion, Nenzing, Otto Schallert
- Walsermuseum, Sonntag, Marlies Dobler

Fotos und Rechte sind bei der Fotografin Sarah Schlatter und der Artenne

Interviews von Dr. Edith Hessenberger mit (Audios + Transkriptionen)

- Berchtold Edith
- Dr. Burtscher Hans
- Geiger Wolfgang
- Gmeiner Othmar
- Häfele Reinhard
- Hämmerle Werner
- Ludescher Harald
- Müller Hans
- Pichler Karlheinz
- Schallert Otto
- Wehinger Elmar
- Wucher Alexandra

Aufzeichnungen mit den entsprechenden Transkriptionen werden dem vorarlberg museum übergeben.

Sammlungen in der Region Walgau

1. Feldkircher Motorradmuseum, Elmar Wehinger

1. Vorarlberger Bienenmuseum, Edith Berchtold

Artenne, Videointerviews zu regionalen Themen, Fotosammlung Nenzinger Himmel, Hausgeschichten

Finanz- und zollgeschichtliche Sammlung Feldkirch

Fotosammlung Burtscher, Hans Burtscher

Grammophonsammlung, Reinhard Häfele

Handwerk Düns, Anna Gantner

Handwerksammlung Ludesch, Othmar Gmeiner

Handwerk-Sammlung Wucher, Alexandra und Christian Wucher

Handwerk Schnifis, Kulturausschuss der Gemeinde Schnifis, Theodor Kohler

Heimatmuseum Großes Walsertal, Obmann: Otmar Ganahl

Indigene Sammlung, Reinhard Häfele

Klostertal-Museum Wald am Arlberg, Christof Thöny

Kunstsammlung Pichler, Karlheinz Pichler

Militärgeschichtliche Ortssammlung Schnifis, Heinrich Erhart, Theodor Kohler

Puppenmuseum Blons, Marlis Jenny-Dobler

Sammlung Marte, Hildegard Schlatter

S'Radiomuseum im Goaszipfl, Karlheinz Mallinger

Schattenburgmuseum, Geschäftsführer: Manfred Getzner

Schlatter Hildegard, Sammlung Stoß und Marte

Skiwerkstatt und Wagnerei, Otto Schallert

Stadtmuseum Bludenz, Betreuer: Werner Hämmerle

Tabakmuseum Frastanz, Harald Ludescher

Uhrensammlung, Reinhard Häfele

Villa Falkenhorst Thüringen, Geschäftsführer: Markus Winsauer-Winkler

Vorarlberger Museumswelt, Präsident: Peter Schmid

Eine detaillierte Beschreibung aller Sammlungen ist in Arbeit.

Ausstellungen

Der Verein Kulturgutsammlung Walgau hat ein ganz spezifisches Programm zu kulturgeschichtlichen Inhalten im Raum Walgau entwickelt, während sich die Artenne darauf konzentrierte, Zugänge zu zeitgenössischer Kunst, Film und Literatur im Rahmen des Themas zu vermitteln. Insgesamt wurden während der Laufzeit der Ausstellung „Walgau sammeln“ vier Parallelausstellungen von Künstlerinnen und Künstlern gezeigt.

WALGA SAMMELN

27. September – 27. Oktober 2013

ERÖFFNUNG

27.9.2013, 18 Uhr, Artenne

Redner: LR Mag. Harald Sonderegger, Bgm. Walter Rauch, Roland Albrecht (Berlin)

Die Ausstellung portraitierte sieben ausgewählte Sammler und Sammlerinnen mit deren unterschiedlichen Sammlungsschwerpunkten.

SKI	Otto Schallert (Wagnerei, Skiproduktion / Nenzing)
LANDSCHAFT	Dr. Hans Burtscher (Landschaftsaufnahmen vom Walgau / Nenzing)
BIENEN	Edith Berchtold (Bienenmuseum / Nenzing-Beschling)
UHREN	Reinhard Häfele (Sprechmaschinen, Uhren, indigene Sammlung / Frastanz)
HANDWERK	Othmar Gmeiner (Handwerksgeräte / Ludesch)
TABAK	Harald Ludescher (Tabakmuseum / Frastanz)
KUNST	Karlheinz Pichler (Kunstsammlung / Nenzing)

Texte in der Ausstellung

0 Eingangstext:

WALGAU SAMMELN

Eine Ausstellung des Vereins „Kulturgütersammlung Walgau“ 2013-2014

Sammlungen sind Zeugen der Geschichte. Private Sammlungen zeigen die Leidenschaft und Ausdauer sich einer Sache ganz zu widmen. Sie entspringen dem Bedürfnis einzelne Gegenstände zu besitzen, zu ordnen und über sie Auskunft geben zu können. Besondere Objekte bekommen häufig einen Ehrenplatz in persönlichen Sammlungen, und manche werden zu ständigen Begleitern des Lebens. Oder zum Mahnmal für Vergangenes.

„Walgau sammeln“ gibt Einblick in die Welt privater Sammlungen unserer Region. Die Sammlungen und Portraits der SammlerInnen sind ausgewählte Beispiele und zeigen die Vielfalt der Sammlungsbestände. Bisher wurden 15 Kleinmuseen und Sammlungen fotografisch dokumentiert, sowie Interviews mit 10 SammlerInnen durchgeführt.

Die Ausstellung „Walgau sammeln“ ist Teil eines EU-LEADER-Projekts. Sammlungen, SammlerInnen und deren Objekte rücken erstmals gemeinsam ins Blickfeld der Region. Gleichzeitig werfen diese Sammlungen aktuelle Fragen auf: Hat der Walgau eine eigene Identität? Können Objekte und Sammlungen dazu Auskunft geben? Und wie kann die Zukunft dieser Kulturgüter im Walgau gesichert werden?

0b. Zentrale Tafel/Tafel am Eingang:

Impressum

Träger: Verein Kulturgütersammlung Walgau
Projektleitung: Helmut Schlatter, Artenne
Organisation: Thomas Welte, Richard Sonderegger
Konzept: Edith Hessenberger, Joachim Huber, Sarah Schlatter, Bruno Winkler
Texte und Interviews: Edith Hessenberger
Textredaktion: Bruno Winkler
Fotografie und Gestaltung: Sarah Schlatter
Druck: Procine, Huber Druck
Technik: Martin Beck, Johann Beck
Ausstellungsarchitektur: Hansjörg Thum
Aufbauten: Reinhard Batlogg, Martin Burtscher, Michael Mittermayer

Wir danken den privaten SammlerInnen und VertreterInnen der Institutionen: Christian Amann (Schnifis), Edith Berchtold (Bienenmuseum, Beschling), Hans Burtscher (Frastanz), Marlies Dobler (Walsermuseum, Sonntag), Wolfgang Geiger (Schlins), Othmar Gmeiner (Ludesch), Reinhard Häfele (Frastanz), Werner Hämmerle (Stadtmuseum Bludenz), Manuel Hartmann (Schnifis), Theodor Kohler (Schnifis), Karl Lampert (Archiv Göfis), Harald Ludescher (Tabakmuseum, Frastanz), Karlheinz Mallinger (Radiomuseum, Feldkirch), Heinz Müller (Heimatemuseum Bludenz), Karlheinz Pichler (Nenzing), Otto Schallert (Nenzing), Alexandra Wucher (Ludesch), Christian Wucher (Ludesch), Elmar Wehinger (Motorradmuseum, Feldkirch-Gisingen), Markus Winsauer-Winkler (Villa Falkenhorst, Thüringen)

Mit Unterstützung von: >> mit Logo >> Leader (groß), Land Vorarlberg, Regio Im Walgau, Artenne, AmmannBau, Vorarlberger Kraftwerke, E-Werke Frastanz (ohne Logo), Zumtobel Leuchten, (ohne Logo)

1. BOX: Edith Berchtold - Beschling

Objekt: Strohbienenkorb, Königinnenkäfige, Etiketten
Fotoplane mit Blick in die Sammlung

DIE SAMMLERIN

Bereits als Kind entdeckte Edith Berchtold ihre Faszination für Bienen. Später hielt sie neben der Landwirtschaft bis zu 70 Bienenvölker. Zudem engagierte sich Edith Berchtold als Obfrau und Chronistin im Bienenzuchtverein Beschling. Eine Bienenallergie ihres Sohnes zwang sie schließlich, sämtliche Bienenvölker abzugeben. 2005 entschloss sich Edith Berchtold, eines der Bienenhäuser in ein Museum umzuwandeln, um auf diese Weise die Faszination der Bienenkunde und Imkerei weitergeben zu können.

DIE SAMMLUNG

In der Familie Berchtold wird seit vier Generationen geimkert, die meisten Geräte und Objekte sind immer noch erhalten. Einige Objekte stammen von Imkern aus der Region, teilweise aus der Tauschbörse im Regionalradio.

Die ältesten Objekte in Berchtolds Bienenmuseum sind über 100 Jahre alt. Wie viele Objekte die Sammlung genau umfasst, kann Edith Berchtold nicht sagen. Dennoch ist sie sicher, dass sie das Fehlen auch nur eines ihrer Sammlungsstücke schnell bemerken würde.

SAMMELN ALS BILDUNGSauftrag

Edith Berchtolds Bemühungen sind Resultat ihrer Beobachtung: „Früher hatten die Bienen einen hohen Stellenwert. Heute tritt man sie mit Füßen.“ Umweltbelastungen, Veränderungen in der Landwirtschaft und nachlassendes Interesse der Menschen begünstigen ein weltweites Bienensterben.

Wohl auch deshalb hat sich Edith Berchtold zum Ziel gesetzt, mit ihrem Anliegen möglichst viele Menschen zu erreichen. Sie kontaktiert Bildungseinrichtungen und bietet Führungen an, entwickelt museumspädagogische Programme für Kinder und beteiligt sich aktiv an der „Langen Nacht der Museen“.

2. BOX: Hans Burtscher - Frastanz

Objekt: Vergleichsbilder Bazora (50 Jahre Unterschied, Ordner und Dia-Schachtel, Diakarussell mit 84 Aufnahmen zum Landschaftswandel und der Umweltzerstörung im Walgau, Fotoapparat von Hans Burtscher aus den 1950er Jahren

Fotoplane mit Blick in die Sammlung

DER SAMMLER

Bereits seit den 1950er Jahren fotografiert Hans Burtscher die Landschaft im Gebiet des Walgau. Dabei beobachtete er die Veränderung der Umwelt mit wachsender Sorge. Als Arzt war ihm der Stellenwert einer intakten Natur für die menschliche Gesundheit besonders bewusst.

DIE SAMMLUNG

Hans Burtscher hat seine beobachtende Erfassung des Landschaftswandels und der Umweltzerstörung als fotografische „Beweisstücke“ in mittlerweile über 100 Mappen gesammelt. Herzstück seiner Sammlung sind mehrere tausend Dias. Diese dokumentieren die Veränderung von Natur und Landschaft im Walgau. Burtschers Sammlung ist ein wertvolles Bildarchiv, gleichzeitig aber auch ein mahnendes Zeugnis.

SAMMELN ALS GESELLSCHAFTSPOLITISCHE BOTSCHAFT

„Der Wald frisst die Landschaft.“ Hans Burtscher zog aus dieser Erkenntnis die Konsequenz, sich für die Erhaltung der Kulturlandschaft zu engagieren. Er fotografierte unablässig und hielt damit unumkehrbare Umweltzerstörungen fest. Über zwei Jahrzehnte hinweg zeigte Hans Burtscher Bildzeugnisse aus seiner Sammlung bei Lichtbild-Vorträgen in ganz Vorarlberg.

3. BOX: Othmar Gmeiner - Ludesch

Objekt: Rädli für Hörnerschlitten, Fotoplane mit Blick in die Sammlung

DER SAMMLER

Othmar Gmeiner interessierte sich schon früh für alte Geräte im eigenen Haus. Bald begann er auch zur Ludescher Geschichte zu sammeln und betätigte sich als Orts-Chronist. Durch seine vielseitigen Interessen hat sich Othmar Gmeiner mittlerweile ein umfassendes Wissen über die Verwendung historischer Arbeitsgeräte angeeignet.

DIE SAMMLUNG

Schon sein Vater mahnte Othmar Gmeiner, die alten Geräte zu bewahren. Diese waren bereits für seine Vorfahren unverzichtbar: für Milchwirtschaft und Weinbau, für die Zimmerei oder zum Schnapsbrennen. Und so sammelte sich auf dem ausgebauten Dachboden eine immense Vielfalt an historischen Objekten an. Durch Schenkungen und Leihgaben wurde die Sammlung laufend ergänzt. Heute ist die Sammlung als Privatmuseum zugänglich.

SAMMELN ALS DOKUMENTATION DER VIELFALT

Othmar Gmeiners Sammelleidenschaft kennt keine Grenzen: „Ich nehme gar alles, es wird einfach alles aufbewahrt, weil es frisst kein Heu.“ Mit dieser Haltung möchte Othmar Gmeiner der Vergangenheit Raum geben und auf das vielseitige Können der Vorfahren aufmerksam machen. Im Zentrum seines Interesses

stehen dabei die Vielfalt an Arbeitsgeräten und der Umfang an heute nicht mehr bekannten Gebrauchsgegenständen.

4. BOX: Karlheinz Pichler - Latz

Objekt: Al Hansen „Wind Venus“, 1992; Harald Gfader „Drei Schwestern“, 1989 ; Roberto Bosisio „ohne Titel“, 2000; Natascha Lesueur „Sans Titre“, 2002
Fotoplane mit Blick in die Sammlung

DER SAMMLER

Karlheinz Pichler begeistert sich für Literatur, Architektur und bildende Kunst. Zahlreiche Berufsreisen nach Nordamerika oder Ostasien ermöglichten mitunter freundschaftliche Verbindungen zu namhaften Künstlern. Aus diesen Lebensumständen entwickelte sich über die Jahre eine freiberufliche Tätigkeit als Publizist und Kulturrezensent.

DIE SAMMLUNG

Als Gegenleistung für seine publizistische Arbeit zieht Karlheinz Pichler ein Kunstwerk der üblichen Bezahlung vor. Seine Bildergalerie erstreckt sich mittlerweile über alle Räume seiner Wohnung. Voraussetzung für einen Platz an Pichlers Wänden ist die persönliche Bekanntschaft oder Freundschaft mit den SchöpferInnen der Bilder. Mit jedem Werk eng verbunden ist daher das Wissen um die Biografie und das Konzept der Kunstschaffenden.

„ANSAMMLUNG“ STATT SAMMLUNG

Karlheinz Pichlers Bildergalerie gleicht einem Mosaik von Erinnerungen an befreundete KünstlerInnen und Erlebnisse. Von seinen Bildern möchte er lieber als „Ansammlung“ denn als „Sammlung“ sprechen: „Sie ist von selbst irgendwie so angeschwemmt gekommen.“ Wichtig ist das Prinzip, dass Pichler sich von einzelnen Bildern immer wieder trennen kann, etwa, um sie an FreundInnen weiter zu schenken.

5. BOX: Otto Schallert - Nenzing

Objekt: letztes Rad (Vorderrad von Gamperdonawägile), Ski aus den 1930er Jahren
Fotoplane mit Blick in die Sammlung

DER SAMMLER

Otto Schallert hatte früh in der väterlichen Wagnerei mitzuhelfen: „Schon als Schüler musste ich Schi biegen.“ Schallert ging beim Vater, den er als überaus streng, aber überdurchschnittlich talentiert beschreibt, in die Lehre. Bis in die 1960er Jahre führte er die Werkstatt dann selbst weiter. Heute führt Otto Schallert Schulklassen und Interessierte gerne durch die alten Räume.

DIE SAMMLUNG

Herzstücke der Wagnereiwerkstatt sind eine Bandsäge und eine Gattersäge, die Otto Schallerts Vater selbst gebaut hat. Die beiden Sägen sind bis heute funktionstüchtig. Einst wurden in der Wagnerei Schlitten, Rodeln, Wagenräder und Werkzeugstiele hergestellt. Ab den 1920er Jahren spezialisierte sich der Vater zusätzlich auf die Herstellung von Schiern. Um das alte Handwerk umfassend zu dokumentieren, sind in Otto Schallerts Werkstatt neben verschiedenen Schimodellen exemplarisch auch einzelne Wagnereiprodukte zu sehen.

BEWAHREN EINER HANDWERKS- UND FAMILIENGESCHICHTE

Mit seiner Schauwerkstatt hält Otto Schallert das Erbe seines Vaters hoch. Nach Anleitung von Schipionier Hannes Schneider entwickelte und baute Vater Schallert Schier, die zu Meilensteinen der Schigeschichte

geworden sind. Dieser Wagnerwerkstatt kommt damit in zweifacher Hinsicht die Bedeutung eines historischen Ortes zu: Sie ist Schauplatz längst vergessenen Handwerkswissens und eine der staubigen Wiegen österreichischer Schigeschichte.

HÖRSTATION

Das letzte Rad habe ich vor 50 Jahren gemacht. Das habe ich einem / das Rad habe ich, ich zeige es Ihnen noch, das Rad, hat mich einer gefragt, er möchte der Schwester, er war Schlosser, er möchte der Schwester einen "Dachständer" [ich vermute, er meint einen Regenschirmständer; im Dialekt ist "a Dach" ein Regenschirm] machen. Aus Metall einen Ständer, und ein Rad oben drauf zum "Dächer" hineintun. Und nach 40 Jahren habe ich einmal gefragt: du, ich würde gerne einmal den Ständer anschauen. Da sagt er: ich habe ihn nie gemacht. Dann sage ich: wo ist das Rad? Dann sagt er: er hat es da. Und dann hat er es mir gegeben. Ich habe es ihm ja billig gemacht. Aber er hat mir gar nichts abgenommen. Jetzt habe ich es wieder da.

6. BOX: Reinhard Häfele - Frastanz

Objekt: „Handdriven Berliner Gramophone“, USA 1898-1900; Schwarzwälder Lackschildeuhr ca. 1820/1830
Fotoplane mit Blick in die Sammlung

DER SAMMLER

Reinhard Häfele wurde bereits im Alter von 6 Jahren von einer Begeisterung für historische Objekte und der Sammelleidenschaft erfasst. Als Sohn eines Hobby- Restaurators von Pendeluhrn entwickelte er schon früh sein großes Geschick in der Restaurierung und Reparatur komplexer Mechaniken. Heute ist Reinhard Häfele nicht nur Spezialist für eine große Vielfalt an Antiquitäten. Er ist darüber hinaus ein arrivierter und weit über die Region hinaus bekannter Sammler.

DIE SAMMLUNG

Reinhard Häfeles Sammlung offenbart drei besonders große Leidenschaften: Die Faszination für Pendeluhrn, die Liebe zu Phonographen, Grammophonen und frühen Tonaufnahmen, und schließlich die Begeisterung für Ausrüstungsgegenstände indigener Krieger der Great Plains vor 1900. Die Sammlung verändert sich immer wieder, wenn etwa Objekte mit SammlerfreundInnen getauscht werden.

SAMMELN ALS KONSTRUKTION EINER „GEGENWELT“

Reinhard Häfele bezeichnet sein Haus, unter dessen Dach seine beeindruckende Sammlung Platz findet, als „Gegenwelt“. Seine wahre Lebensbestimmung sei das Spielen. „Wie ein Kleinkind spielt, so bin ich Sammler und Restaurator“ – selbstvergessen, punktkonzentriert, meditativ.

Mit seinem Sammelverständnis grenzt sich Häfele vom sogenannten „Horten“ ab: „Da geht es nur um das Herbeischaffen von Material. Bei mir ist das nicht so. Die Gegenstände in meiner Sammlung sind Eintrittspforten in eine längst vergangene Zeit.“

HÖRSTATION (ad Uhr)

Und die Sammlerei, die hat angefangen, die hat sozusagen einen Stichtag gehabt. Das ist eine unglaubliche Sache. Ich kann mich ganz genau daran erinnern. Ich muss 5 oder 6 Jahre alt gewesen sein. Also das muss 1960 oder 61 stattgefunden haben, wo mein Vater heimgekommen ist mit einer alten Schwarzwälder Uhr, nichts Besonderes, wie man heute weiß. Und die Schwarzwälder Uhr stammt aus jenem Elternhaus in Hohenems. Und das hat man damals renoviert, also sozusagen kaputt gemacht auf gut deutsch gesagt. Kaputt renoviert. Und die Uhr hat er dann irgendwie da kriegen können als Erinnerung, an sein eigenes Elternhaus. Und ich weiß noch gut, als er die Uhr heimgebracht hat, und die Mama, Papa, Kind, um den Küchentisch versammelt gewesen sind. Und dann hat man da diese Uhr gezeigt. Und hat da angefangen in völlig unsachgemäßer Weise das Ziffernblatt mit Stahlwolle wieder auf Hochglanz zu polieren. [lacht] Also unglaublich. Und das ist irgendwie der Moment gewesen, also ich habe den in meiner Erinnerung so, da hat

alles angefangen. Es hat in unserer Wohnung vor diesem Tag keinen einzigen alten Gegenstand gegeben. Nicht einen einzigen Gegenstand von irgendeiner historischen oder kulturellen Relevanz. Das ist alles so diese Stangenware aus den End-50er und Anfang-60er Jahre gewesen. Grausiges Zeug, und Mobiliar, ich darf gar nicht daran denken. Und mit dieser Uhr ist das Leben von der ganzen Fam. Häfele anders geworden. Das ist absolut der Auslöser gewesen, dieser eine Moment.

7. BOX: Harald Ludescher - Frastanz

Objekt: Tabakschneidemaschine aus Frastanz, zweite Hälfte 19. JH; Spucknapf, Musterungshut
Fotoplane mit Blick in die Sammlung

DER SAMMLER

Harald Ludescher war 30 Jahre lang Bürgermeister in Frastanz. In den Jahren seiner Amtsausübung spielte sein ausgeprägtes Interesse an der Gemeindeggeschichte eine große Rolle: Anlässlich eines Umzugs fielen dem Bürgermeister einige in Vergessenheit geratene Objekte zur Geschichte des Frastanzer Tabakanbaus auf. Harald Ludescher beschloss, dieses Kapitel der Gemeindeggeschichte wieder ans Licht zu holen.

DIE SAMMLUNG

Als in Wien das Tabakmuseum im Jahr 2001 aufgelassen wurde, ergab sich die Gelegenheit, eine regionale Sammlung im Rathaus aufzubauen. Wichtige Objekte wurden von Wien übernommen, gleichzeitig wurden in Frastanz die GemeindegbürgerInnen zum Durchforsten ihrer Dachböden aufgerufen. Heute umfasst die Sammlung etwa 130 Exponate aus dem Wiener Tabakmuseum und 200 weitere aus Frastanzer Privatbesitz.

SAMMELN FÜR EIN KOLLEKTIVES GEDÄCHTNIS

„Man hat den Tabakanbau bei uns in der Schule kaum in einem Nebensatz erwähnt, und sich nicht um die Relikte gekümmert.“ Harald Ludeschers persönliches Ziel war es, der Frastanzer Bevölkerung die eigene Vergangenheit zugänglich zu machen. Die zur Verfügung gestellten Objekte sollten in Gemeindebesitz übergehen, um dort vor einem Verlust auf dem freien Markt sicher zu sein. Gleichzeitig wurden Teile der Sammlung im Rathaus dauerhaft ausgestellt.

HÖRSTATION (ad Spucknapf)

Oder zB was ganz verschwunden ist, ich kann mich selber noch erinnern, also in Häusern, wo alte Männer damals gelebt haben, die sind dann beim Kachelofen gesessen und haben den Kautabak genossen. Das gibt es ja heute eigentlich nicht mehr. Aber ich kann mich noch erinnern, dass es so einige alte Männer bei uns im Dorf gegeben hat. Und da stand dann neben dem Kachelofen, der Ofenbank, da saß dann dieser Alte, da stand dann so / wir haben da draußen eines noch bekommen, das jemand aufbewahrt hat, da hat man dann Sägemehl hineingetan. Und die haben dann da hineingespuckt. Weil das gibt ja einen unendlichen Speichelfluss. Wie beim Kaugummi auch. Und den muss man ja loswerden. Man kann ja nicht / da hätten dann die Frauen schon anders aufgeschrien, mit Recht. Und da hat man den Männer so ein Kistchen gemacht. Also im Volksmund hat man gesagt: „a Spö:tzrückle“ [ein Spuckkistchen]. „A Trückle“ ist eine kleine Kiste. Da waren Sägemehl oder Späne drinnen. Und das hat man dann immer wieder in den Stall hinausgeschüttet. Und damit war also die Reinlichkeit in der Stube gewährleistet. Und trotzdem auch für den alten Herrn der Kautabakgenuss möglich. Zum Beispiel, das ist schon / halt dass man so ein Stück überhaupt noch bekommen. Weil die hat man natürlich wahrscheinlich fortgeworfen. Die gibt es nicht mehr. Man hat es ja nicht gebraucht.

27. September – 27. Oktober

VON ERHÖRTEN UND UNERHÖRTEN DINGEN

Ausstellung von Roland Albrecht, Berlin

Ein Beitrag von der ARTENNE zum Thema „Sammeln“

ERÖFFNUNG

27. September, 19 Uhr, Artenne

Roland Albrecht, Leiter und Betreiber des Museums der unerhörten Dinge in Berlin, präsentierte erhörte und unerhörte Dinge in der Artenne in Nenzing.

Das Museum der Unerhörten Dinge von Roland Albrecht, ist eine Literarische Wunderkammer mit einem festen Haus im Berliner Stadtteil Schöneberg. In diesem Museum werden unscheinbare, nicht beachtete Dinge erhört und mit Geschichten versehen. Es ist ein Museum das interdisziplinär arbeitet. Es sind Dinge aus allen Bereichen zu sehen. Natur-, Geistes-, wie Kulturwissenschaftliche Dinge stehen nebeneinander und das, was sie verbindet ist eine (v)erdichtete Aura durch eine auf sie zugeschriebene Erzählung.

Es sind alles Gegenstände und Geschichten, die durch eine Bedeutungsumwidmung der Dinge eine andere Möglichkeit der Betrachtung zulassen, und über den Tellerrand der Realität blicken lassen.

In der Artenne in Nenzing hat Roland Albrecht an einer Wand des Ausstellungsraums Erhörte Dinge mit ihren Erzählungen aus seinem Museum präsentiert, und an der gegenüberliegenden Wand die Unerhörten Dinge aus dem neu entstanden „Vorarlberger Fundstücksdepot“.

Die über Hundert, im Frühsommer in Vorarlberg gefundenen Dinge, Fundstücke des „Vorarlberger Depots“, hatten bis zur Präsentation noch keine Erhöhung durch eine Geschichte erfahren, waren noch Unerhört. Diese Bedeutungsrohlinge warteten auf eine ihnen innewohnende, verborgene Erzählung.

Die Dinge des „Vorarlberger Depots“ sind akribisch vermessen, gewogen, kurz beschrieben, katalogisiert, nummeriert und präsentierten sich an der Wand in Gewichtsklassen sortiert. 1- 20 g, 20 - 40 g, 40 - 70 g u.s.w.. Die Sortierung nach ihrem Gewicht garantiert ein strenges und genaues Abgrenzungssystem. Die Gruppierung in Gewichtsklassen drängt den Dingen noch keine Erzählung auf.

So standen vor den sortierten Dingen, vor jeder Klassifizierung ein Stuhl und ein Tisch. Auf dem Tisch lag ein Ordner, in dem die an der Wand hängenden Artefakte einzeln abgebildet sind. Der Besucher der Ausstellung war aufgefordert, seine freischwebende Aufmerksamkeit den Dingen zu überlassen, sich von ihnen inspirieren zu lassen, ihnen zuzuhören und dadurch den unbeschriebenen Dingen ihre Geschichte zu entlocken und sie niederzuschreiben.

Veranstaltungen 2013

5.10.2013, Artenne Nenzing

Lange Nacht der Museen

13.10.2013, Ludesch-Thüringen

Exkursion

Kulturgut und Naturjuwel

Kulturwanderung im Walgau mit Hertha Glück

17.10.2013, Frastanz

Erzählabend

Was möchten wir nicht verlieren?

Erzählabend mit Reinhard Häfele und Harald Ludescher, Moderation: Bruno Winkler

21.10.2013, Nenzing

Podiumsgespräch

Walgau sammeln?

Dr. Andreas Rudigier, Dr. Winfried Nussbaumüller, BGM Florian Kasseroler, Peter Schmid, Helmut Schlatter, Moderation: Dr. Kurt Greussing

6.11.2013, Göfis

Vortrag

Suche nach Identität

Dr. Gerhard Wanner

13.11.2013, Ludesch

Erzählabend

Was möchten wir nicht verlieren?

Erzählabend mit Othmar Gemeiner und Moderatorin Dr. Edith Hessenberger

27.11.2013, Frasnanz

Vortrag

Kulturlandschaft. Gestern. Heute. Morgen

Vortrag von DI Markus Burtscher und DI Georg Rauch

in Kooperation mit Walgau Wiesen Wunderwelt

Aktivitäten 2014

Aufgrund des verzögerten Projektstarts und weil auch der finanzielle Aufwand ein nicht unerheblich war, haben sich die Vereinsvorstände beider Vereine – der KGW und der Antenne – entschlossen, die Ausstellungsdauer zu verlängern und mit weiteren Veranstaltungen 2014 weiterzuführen.

Veranstaltungen

Kulturgutsammlung Walgau = K

Antenne = A

K

10.4.2014, 10-17 Uhr, Bregenz-Vorkloster

DEPOT VORARLBERG MUSEUM
BESICHTIGUNG / DIALOGFÜHRUNG

K

26.4.2014, 9-16 Uhr, Ludesch, Gemeindezentrum

REGIONEN SAMMELN
SYMPOSIUM

In Kooperation mit den Montafoner Museen.

Symposium zur Erarbeitung eines Kultur-güter-Sammlungskonzepts für den Walgau mit ExpertInnen und regionalen Akteuren

A

27.4.2014, 10-17 Uhr, Antenne

DINGE HÖREN
WORKSHOP

Roland Albrecht / Museum der unerhörten Dinge, Berlin

Bei diesem Workshop ging es um einfache Fundstücke, deren mögliche Erzählungen erforscht wurden.

K

9.5.2014, 20 Uhr, Antenne

WALGAU SAMMELN
AUSSTELLUNG

Sammlungen aus dem Walgau

WIEDERERÖFFNUNG

Begrüßung: Helmut Schlatter, Obmann

Grüßworte: BM Florian Kasseroler, Nenzing

Vernissageredner: Dr. Andreas Rudigier (vorarlberg museum),

Dr. Joachim Huber (prevart, Winterthur)

Performance: »Alemannische Urviecher.« Ein prähistorischer Liederzyklus von Gerold Amann mit Anna Adamik (Klavier) und Evelyn Fink-Mennel (Sopran)

A

9.5.2014, 20 Uhr, Antenne

BERGSEEN 1:1500
AUSSTELLUNG

Künstlerin: Mara Müller, Zürich

Im Kontext mit dem Thema »Sammeln« zeigte die Antenne die Installation von Mara Müller mit Silhouetten von mehr als 300 Bergseen aus den vier Sprachregionen der Schweiz im Maßstab 1:1500, ausgeschnitten aus Styropor.

A

5.6.2014, 19:30 Uhr, Artenne

SERBI.ARTE

FILM I

Kurzfilme von Miloš Tomić

In Kooperation mit MAP Kellergalerie, Schruns.

Bereits als Kind sammelte Miloš Tomić (geboren 1976) allerlei Krimskrams. Das Studium an der renommierten Prager Filmuniversität schloss er mit einer Dissertation über »Die Kostbarkeit ausrangierter Objekte für Film und Fotografie« ab. Im Mittelpunkt seiner Arbeiten stehen stets alltägliche Gegenstände wie Plastiksäcke, Haare, Geräusche und Burda Magazine. Sein Werk wurde 2013 im Serbischen Pavillon der Biennale in Venedig gezeigt. In der Artenne präsentierte Tomić seine Kurzfilme und sprach über die Bedeutung des Sammelns für sein Schaffen.

A

14.6.2014, 10-15 Uhr, Artenne

BIO MARKT

In Kooperation mit Bio Austria.

Bekanntheit erzeugt Vertrauen. Regionale Produzenten bieten an: Setzlinge, Kräuter, Weine, Schnäpse, Käse, Würste, Honig, Brot, Marmeladen, Bio Kleidung und mehr.

K

16.5.2014, 19:30 Uhr, Artenne

WIRTSCHAFT GESELLSCHAFT UND POLITIK IM WALGAU IM 19. JH

VORTRAG

Univ. Prof. Dr. Gerhard Wanner

In Kooperation mit der Rheticus-Gesellschaft.

Wanner sprach über Klassengegensätze zwischen Liberalen und Katholisch-Konservativen, zwischen »eingeborenen« Kleinbauern und zugewandertem Proletariat aus dem welschen Tirol während der Industrialisierung Vorarlbergs und im Speziellen des Walgaus.

K

12.6.2014, 20 Uhr, Wolfhaus Nenzing

DER WALGAU IM SPÄTMITTELALTER

VORTRAG

Univ.-Doz. Dr. Manfred Tschakner

In Kooperation mit dem Geschichtsverein

Beschling-Latz und dem Archiv Nenzing.

Der Vortrag zeichnete nach, wie im Walgau im Spätmittelalter die – zum Teil bis heute erhaltenen – politischen Strukturen entstanden.

A

15.6.2014, 10 Uhr, Artenne

KUNST AUS DEM DEPOT

AUSSTELLUNG bis 13.7.2014

Künstler: Alois Galehr, Nenzing

ERÖFFNUNG

Mit Karlheinz Pichler

Der Nenzinger Künstler Alois Galehr zählt zu jenen Menschen, die Wegwerfprodukten eine neue Funktion geben, indem er sie zu Kunstwerken umgestaltet. Eine Auswahl seiner Ansammlung von industriellem Verpackungskarton und den daraus entstandenen Kunstobjekten zeigte der Künstler in der Artenne.

K

15.6.2014, 10-16 Uhr

TAG DER OFFENEN SAMMLUNGEN

Dieser Tag bot einer der wenigen Gelegenheiten die Schatzkammern des Walgaus in einem Rundgang kennenzulernen und mit den SammlerInnen in Kontakt treten zu können.

SKI	Skiwerkstatt und Wagnerei 1920–50er Jahre Alte Landstraße 13, Nenzing
BIENEN	Bienenmuseum »Immenhof«, Dorfstraße 5, Beschling
TABAK	Tabakmuseum, Sägenplatz 1, Rathaus Frastanz
STROM	Vorarlberger Museumswelt, Obere Lände 3c, Frastanz
MOTORRAD	Motorradmuseum, Bifangstraße 39, Feldkirch-Gisingen
RADIO	s'Radiomuseum im Goaszipfl, Neustadt 43, Feldkirch
DORF	Dorfrundgang in Schnifis »anno dazumal« mit Theodor Kohler
DOUGLASS	Villa Falkenhorst, Flugelin 3, Thüringen
HANDWERK	Privatsammlung Othmar GmeinerSchwerpunkt Handwerk, Dorfstraße 153, Ludesch
MUSEUM	Museum der Stadt Bludenz, im Oberen Tor Kirchgasse 9, Bludenz
KLANG	Laurentius Kirche in Bludenz

A

4.9.2014, 20 Uhr, Artenne

TYPISCH WALGAU

AUSSTELLUNG bis 28.9.2014

ERÖFFNUNG

»Zugewanderte« präsentierten Objekte, die den Walgau ihrer Wahrnehmung entsprechend witzig, ironisch oder auch realistisch widerspiegeln.

A

11.9.2014, 19:30 Uhr, Artenne

WASTE LAND

FILM II

Lucy Walker / Brasilien, Großbritannien /

2010 / 99 min

Lucy Walker begleitete mit der Kamera den Fotografen und Bildhauer Vic Muniz bei einem Kunstprojekt mit Müllsammlern auf einer Müllkippe bei Rio de Janeiro in Brasilien.

A

18.9.2014, 19:30 Uhr, Artenne

DER IMKER

FILM III

Mano Khalil / Schweiz / 2013 / 112 min

Die Tragödie eines alten Emigranten, dem die Heimat Fremde wurde und die Fremde nicht Heimat geworden ist, so gut es Ibrahim Gezer und die Schweiz auch miteinander meinen.

A

25.9.2014, 19:30 Uhr, Artenne

MEIN ERSTER BERG

FILM IV

Erich Langjahr / Schweiz / 2012 / 97 min

Der 69-jährige Erich Langjahr ist der Entdecker der filmischen Langsamkeit und gleichzeitig der sorgfältigste Dokumentarist helvetischer Traditionen in der ländlichen oder alpinen Schweiz. Auch bei seinem bevorzugten Berg, der Rigi, hat er mehr als ein handelsübliches Porträt über einen Berg gedreht.

A

3.10.2014, 19:30 Uhr, Artenne

BERGE. SCHÖNE LANDSCHAFT

AUSSTELLUNG bis 26.10.2014

Studierende der Abteilung Landschaftskunst, Universität für angewandte Kunst Wien

Leitung: Alena Urbankova

Nach Lucius Burckhardt stellten sich die Studierenden die Frage, warum Landschaft eigentlich schön ist, und was die zeitgemäße Visualisierung wäre. Eine Feldforschung im Walgau.

ERÖFFNUNG Harald Gfader

A

9.10.2014, 19:30 Uhr, Artenne

ALPI

FILM V

Armin Linke, Schweiz 2011, 60 min

Der Film »Alpi« von Armin Linke ist das Resultat einer siebenjährigen Recherche über ein aktuelles Bild der Alpen, einerseits als europäisches Klischee, andererseits als komplexer anthropologischer Raum. Thema sind die kulturellen, sozialen, ökonomischen, landschaftlichen und klimatischen Veränderungsprozesse, für die die Alpenregion modellhaft steht.

K + A

4.10.2014, 18-24 Uhr, Artenne

LANGE NACHT DER MUSEEN

Führungen durch die Ausstellungen

Kinderprogramm mit Johannes Rausch, Theater der Figur, Nenzing

Selbstgemachtes, Barbara und Hubert Frommelt, Nenzing

K

19.10.2014, 14:30-16 Uhr, Thüringen

DIE FABRIK IM DORF

EIN RUNDGANG

Mag. Barbara Motter / Mag. Paula Aigner

Ein gemeinsamer Blick auf vergangene Zeiten. Die Industrialisierung hat die Lebenswirklichkeit der Menschen im Walgau in den letzten 200 Jahren von Grund auf verändert. Sie hatte konkrete Auswirkungen auf die sozialen und räumlichen Strukturen in den davor ländlich geprägten Ortschaften. Das Alltagsleben in und um die großen Fabriken ist heute Geschichte. Im Dialog mit den TeilnehmerInnen wurde der Frage nachgegangen, ob Industriegeschichte »gesammelt« werden kann oder überhaupt erinnerungswürdig ist.

RESÜMEE

Die Kernziele bei der Gründung des Vereins lauteten: Vernetzung der einzelnen Akteure, Gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeit (Corporate Design) und Schaffung eines Depots.

Diese Ziele zu realisieren schien anfangs beinahe unmöglich, da es einerseits an personellen wie finanziellen Ressourcen fehlte. Andererseits gingen die Vorstellungen im Vorstand, wie in Zukunft mit dem Kulturgut im Walgau umgegangen werden soll, drastisch auseinander. „Wir sammeln alles, was uns angeboten wird, denn wir werten nicht“, lautete eine Meinung, die nicht mehrheitsfähig war.

Mit neuen Vorstandsmitgliedern und einer Zusage von EU-Leader-Geldern konnte dann neu durchgestartet werden, nachdem auch seitens der Regio Im Walgau grünes Licht gegeben und bestätigt wurde, dass dieses Projekt weiterhin im Interesse der Gemeinden ist und auch nach Ablauf des Leader-Projekts entsprechend unterstützt und finanziert wird.

Nun liegt ein Sammlungskonzept mit entsprechendem Master- und Finanzierungsplan vor, das auf regionale Gegebenheiten Rücksicht nimmt und mit einem Blick über die Kirchtürme Wege der Zusammenarbeit aufzeigt, ohne bestehende Institutionen zu konkurrenzieren.

Die Kostenaufstellung ist bewusst am untersten Limit gehalten und kalkuliert mit etlichen ehrenamtlichen Stunden seitens des Vorstandes und der Mitglieder des Vereins Kulturgutsammlung Walgau. Sie gewährleistet jedoch ein Minimum an Aktivitäten zur Sicherung von Wissen und leistet zugleich einen Beitrag zur Generierung regionaler Identität. Die Alternative dazu wäre entweder ein Sammlungsdepot Walgau mit ungleich höheren Kosten für Neubau bzw. Miete, Betrieb und Personal oder gar der Verzicht auf die Aktivitäten der Kulturgutsammlung Walgau. Dann wäre allerdings die Mühe der vergangenen fünf Jahre umsonst gewesen und das Geld wäre besser in andere Projekte investiert worden.

Der Vorstand

Obmann: Helmut Schlatter, Obmannstellvertreter/Kassier: Richard Sonderegger, Schriftführer: Mag. Thomas Welte, Beiräte: Wilfried Ammann, Corina Thaler BA

Bildergalerie Ausstellung „Walgau sammeln“



Bildergalerie Veranstaltungen 2013



LR Mag. Harald Sonderegger



Helmut Schlatter und Roland Albrecht



Lange Nacht der Museen



Besucher in der Ausstellung



Besuch bei Othmar Gmeiner



Kulturgut und Naturjuwel, Hertha Glück



Kulturgut und Naturjuwel, Hertha Glück



Erzählabend in Frastanz, Reinhard Häfele, 17.10.2013



Eröffnung „Unerhörte Dinge“



Arbeitsitzung mit Experten



Erzählabend in Ludesch, Othmar Gmeiner, 13.11.2013



Workshop mit SchülerInnen in der Ausstellung



Workshop mit SchülerInnen in der Ausstellung



Workshop mit SchülerInnen in der Ausstellung



Podiumsdiskussion, 21.10.2013



Podiumsdiskussion, 21.10.2013

Bildergalerie Veranstaltungen 2014



Depotbesichtigung im vorarlberg museum, 10.4.2014



Workshop „Dinge erhören“, 27.4.2014



Symposium in Ludesch, 26.4.2014



Symposium in Ludesch, 26.4.2014



Symposium in Ludesch, 26.4.2014



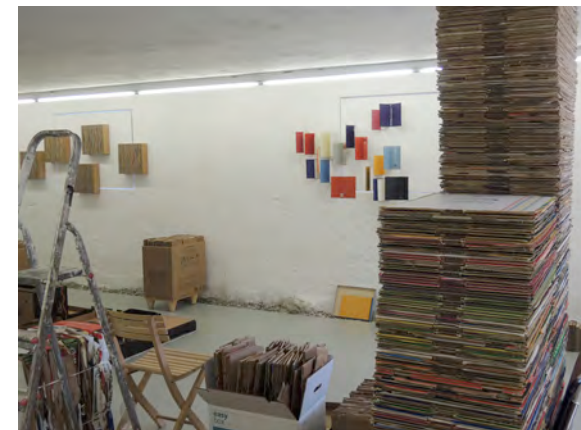
Vernissage „Bergseen“, 9.5.2014



Vortrag Univ. Prof. Dr. Gerhard Wanner, 16.5.2014



Vortrag Univ. Prof. Dr. Manfred Tschakner, 12.6.2014



Ausstellung „Kunst aus dem Depot“, Alois Galehr



Tag der offenen Sammlungen, Otto Schallert



Tag der offenen Sammlungen, Edith Berchtold



Tag der offenen Sammlungen, Otto Schallert



Tag der offenen Sammlungen, S' Radiomuseum Goaszipfel



Tag der offenen Sammlungen, Motorradmuseum,



Tag der offenen Sammlungen, Wegweiser



Ausstellungseröffnung „Typisch Walgau“, 4.9.2014



Ausstellungseröffnung „Typisch Walgau“, 4.9.2014



Objekte der Ausstellung „Berge. Schöne Landschaft“



Objekt der Ausstellung „Berge. Schöne Landschaft“



Lange Nacht der Museen, 4.10.2014



Die Fabrik im Dorf, 19.10.2014

WIR DANKEN UNSEREN FÖRDERERN UND SPONSOREN

EU
Land Vorarlberg
Region Im Walgau

Guido Feger Stiftung, FL
Vorarlberg Kraftwerke AG
AmmannBau, Nenzing
E-Werke Frastanz
Zumtobel Leuchten, Dornbirn
Johann Beck, Nenzing

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

Sammler und Sammlerinnen im Walgau
vorarlberg museum
Artenne
Montafoner Museen
Bludenz Kultur gGmbH, Geschichtsverein Beschling-Latz
MAP Kellergalerie Schruns
Rheticus-Gesellschaft

WIR DANKEN UNSEREN EXPERTEN

Dr. Edith Hessenberger
Dr. Joachim Huber
Mag. Peter Niedermair
Michael Mittermayer
DI Hansjörg Thum
Sarah Schlatter
Bruno Winkler
Und allen, die bei diversen Veranstaltungen mit ihren Wortbeiträgen wichtige Anregungen zum Sammlungskonzept beisteuerten.

*Für den Inhalt
Helmut Schlatter
Obmann der KGW*

ANHANG



PROJEKT

**Walgau Sammeln
Ausstellungsgestaltung**

DESIGN & FOTOGRAFIE

Sarah Schlatter

**AUSSTELLUNGS-
ARCHITEKTUR**

Hansjörg Thum

TEXT

Elisabeth Hessenberger, Bruno Winkler

PROJEKTLEITUNG

Helmut Schlatter

AUFTRAGGEBER

Verein Kulturgütersammlung Walgau & Verein Artenne, Vorarlberg

Wien, am 23. Oktober 2014


Laurent Graas
für die internationale Jury


Severin Filek
für designaustria

Podiumsgespräch, 21.10.2013 / Transkription

Podiumsgespräch

WALGAU SAMMELN?

Montag, 21. Oktober 2013, 19:30 h, Nenzing, Wolfhaus

Was tragen private Sammlungen für die Identität im Walgau bei? Welches Interesse hat die Öffentlichkeit daran? Was kann wie langfristig gesichert werden?

Diese Fragen wollen wir im Rahmen des Projekts „Walgau sammeln“ mit den Teilnehmern am Podium und mit dem Publikum diskutieren. Ihre Anregungen und Vorschläge wollen wir in unsere Überlegungen zu einem Sammlungskonzept für den Walgau einfließen lassen.

Teilnehmer am Podium sind:

Dr. Winfried Nußbaumüller (Kulturamtsleiter des Landes Vorarlberg),

Dr. Andreas Rudigier (Direktor des vorarlberg museums, Bregenz),

Bgm. Florian Kasseroler (Regio-Obmann, Nenzing),

Peter Schmid (Vorarlberger Museumswelt, Frastanz),

Helmut Schlatter (Kulturgütersammlung Walgau, Nenzing),

Moderation: Dr. Kurt Greussing

Greussing

Im Walgau sammeln – zu welchem Zweck – welche Inhalte?

Als Außenstehender stelle ich fest, dass die Quantität und Qualität der Sammlungen im Walgau, welche in der Ausstellung in der Antenne präsentiert werden, beeindruckend ist.

Frage an Rudigier: Ist es überhaupt sinnvoll unter dem Gesichtspunkt einer Region zu sammeln? Gibt es überhaupt so etwas wie den Bregenzerwald? Den Walgau? Das Montafon? Lohnt sich eine regional orientierte Sammlung anzulegen oder ist es nicht einfacher und sinnvoller, wenn man den Wildwuchs hier wachsen lässt und wenn man dann von Zeit zu Zeit die guten Ergebnisse abpflückt?

Rudigier:

Es kommt darauf an, ob wir nur vom Sammeln reden, oder auch von dem, was mit dem Sammeln einher geht: das Inventarisieren und Forschen. Wenn es nur um das Sammeln geht, ist es sinnvoll, das in den Regionen zu tun, weil sie den Bezug zum Thema haben, den Bezug haben zu den Menschen. Wer etwas abgeben will, möchte es in der Region tun. Bei der Deponierung und der wissenschaftlichen Erforschung kommen wir in den überregionalen Kontext. (14:25)

Greussing:

Wie sicher sind diese privaten Sammlungen? Wer garantiert, dass wertvolle Dinge nicht verschwinden, weggeworfen werden?

Rudigier:

Es sammeln Menschen, Sicherheit gibt es keine. Ins Museum kamen meist nur die zweitbesten Dinge. Von 1960-1980 ist es der Antiquitätenmarkt, der dafür sorgt, dass die Sammler und Einrichtungen professioneller geworden sind. Das persönliche Interesse, diese Dinge privat anzuhäufen, ist nicht mehr so stark gegeben.

Greussing:

Was soll zur Identität des Walgaus gesammelt werden? Gibt es diese Identität überhaupt? Oder gibt es mehr oder weniger gute Sammlungen im Walgau?

Schmid:

Wir sammeln landesweit, berücksichtigen aber auch regionale Bezüge. Wichtig sind uns die Menschen, die hinter dem Ganzen stehen. Wer hat das Objekt benützt und zu welchem Zweck.

Greussing:

Sie sammeln aber nicht interessante Dinge, die einen Walgaubezug haben, sie sammeln im ganzen Land.

Schmid:

In diesem Zusammenhang ist das Tabakmuseum Frastanz zu erwähnen, das einen ausschließlichen Walgaubezug hat.

Greussing:

Helmut Schlatter, was ist das Zwischenergebnis im Hinblick auf „Walgau sammeln“?

Schlatter:

Noch haben wir den roten Faden nicht gefunden. Viele Sammlungen sind - wie in anderen Regionen auch - einfach austauschbar. Eine Rolle spielen Objekte aus dem Alltag des bäuerlichen Lebens, aus dem Gewerbe. Dazu gibt es eine Reihe erhaltener kleinen Werkstätten, wie die Wagnerei und Skiwerkstatt Schallert in Nenzing. Einzigartig ist vielleicht das Bienenmuseum in Beschling. Es gibt eine spezifische Sammlung von Reinhard Häfele, die er überaus professionell betreibt. Er sammelt international, einzelne Objekte haben aber einen starken regionalen Bezug. Generell ist es schwer, das typische für den Walgau herauszuarbeiten.

Greussing:

Als Obmann der Regio und als Bürgermeister von Nenzing können Sie uns, Herr Bürgermeister Kasseroler, vielleicht mitteilen, wie sich die Gemeinde im Hinblick auf den Erhalt von solchen Sammlungen und wichtiger Objekte, die oft keinen direkten Bezug zum Walgau haben, in Zukunft entscheidet? Und welche Verantwortung nimmt man auf sich, denn mit einer Einmalzahlung ist es nicht abgetan. Es geht um Unterbringung, um Schutz, um Inventarisierung, um Forschung usw. Wie gehen Gemeindepolitiker mit diesem Problem um?

Kasseroler:

Vielleicht zuerst zum Thema der Verantwortung. Welche Verantwortung sehen die Gemeinden? Mit dem klaren Bekenntnis der Regio und dem Impuls sich dieses Themas anzunehmen, ist bereits dokumentiert, dass die Gemeindeverantwortlichen diese Verantwortung sehen. In den letzten drei Jahren ist im Hinblick auf die Sensibilisierung für das Thema mehr passiert, als viele Jahre zuvor. Als Regio können wir in Anspruch nehmen, dass wir aus der Bevölkerung heraus, aus den vielen Impulsen, die wir hier bekommen haben, klar gesehen haben, dass ist ein Thema, das viele Menschen im Walgau interessiert, dem wir einen Rahmen geben müssen und als Regio auch können. D.h. man hat sich dann des Themas angenommen und in den Walgauforen speziell bearbeitet und man ist übereingekommen, dass die politischen Entscheidungsträger eine entsprechende Basis brauchen für die Entscheidungen, die dann langfristig ordentlich Geld kosten werden. Deshalb ist dieser Weg, ein Sammlungskonzept zu erstellen, der einzig richtige. Damit haben wir dann eine Basis, die wissenschaftlich auch gut fundiert ist, dass man sagen kann, es rentiert sich das aufzubewahren und Geld zu investieren. Eines ist klar, auch die Regio selber ist nicht mit diesen Mitteln ausgestattet, um so ein Projekt langfristig tragen zu können. Durch dieses Projekt findet aber auch eine Sensibilisierung bei den Bürgermeistern zu diesem Thema statt. Wir hoffen, dass sich das dann in Zukunft auch in den Kulturbudgets der Gemeinden niederschlägt. Deshalb erachte ich dieses Sammlungskonzept als überaus wichtig, da es die Basis für alle zukünftigen Überlegungen ist.

Greussing:

Das heißt also ein ganz grundsätzliches und lautes Ja zum Sammeln und zum Erhalt von Sammlungen, aber auch ein Nein zum Erhalt von Sammlungen, wo man aufgrund von Meinungen der Experten sagen kann, nein oder so nicht.

Kasseroler:

Ich möchte diesbezüglich keine Wertung vornehmen. Jeder Sammler möchte der Nachwelt etwas hinterlassen, möchte eine Botschaft hinüberbringen. Jeder hat seine eigene Philosophie. Ich würde nie sagen, das ist es nicht Wert gesammelt zu werden. Es ist nur die Frage, wo sollen die Mittel hin fließen, wenn es um den Erhalt geht.

Greussing:

Es geht jetzt schon um die Verantwortung der öffentlichen Hand. Es gibt den Zwang der weiteren Finanzierung und da muss man schon auf die nächsten 30 bis 50 Jahre voraus denken. Herr Schmid, Sie gestatten, dass ich die Vorarlberger Museumwelt zuerst einmal als Problemfall betrachte. Wenn ich als Außenstehender her komme, dann stelle ich fest, diese Sammlung umfasst das Elektromuseum, das Landesfeuerwehrmuseum, Foto- und Filmmuseum – eine Übernahme eines Sammlers aus Schrottendorf aus der Steiermark von Herrn Hubmann, das Rettungsmuseum, das Museum der Vorarlberger Jägerschaft, die Grammophonausstellung – Sammlung Häfele und das Tabakmuseum. Als Besucher muss ich feststellen: Drei Stunden in der Woche geöffnet. Als Besucher muss ich feststellen – eine Internetseite, in die man mehr investieren könnte. Als Besucher muss ich ebenfalls feststellen, relativ wenig Veranstaltungen. Dies alles ist kein Vorwurf, ich stelle dies nur fest, angesichts des riesigen Aufgabengebietes, das Sie auf der einen Seite haben und was daraus unter dem Gesichtspunkt der Professionalisierung und Ihren verfügbaren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemacht werden kann. Ich habe noch gar nicht davon geredet von Vermittlungsprogrammen, wir haben auch noch nicht darüber geredet von einer möglichen Museumszeitung, wir haben noch nicht über Erfassung, Erschließung und Erforschung geredet, wie sehr Sie mit der Vorarlberger Museumsdokumentation zusammenarbeiten und vieles anderes mehr. So, und jetzt bekommen Sie von Herrn Nußbaumüller im Jahr 130.000 Euro, das scheint im ersten Blick viel. Andere Museen bekommen im Vergleich ca.

20.000 Euro, wie das Klostertalmuseum, die Montafoner Museen, das Frauenmuseum Hittisau. Wenn man betrachtet, dass schon einmal ca. 80.000 für die Miete aufgehen – P. Schmid: 100.000 – noch schlimmer, dann bleiben also für den laufenden Betrieb 30.000 Euro übrig. Damit liegen Sie genau dort, wo Museen, die keine Raumkosten haben, mit 20.000 Euro liegen. Da stellt sich nun schon die Frage, ist es sinnvoll ein so großes Museum zu führen mit so einem Betrag, oder muss man da – und da frage ich Herrn Nußbaumüller - nicht kräftig zulegen? Herr Schmid, verstehen Sie mich richtig, für mich ist die Vorarlberger Museumswelt nur eine halbe Lösung.

Nußbaumüller:

Ich bin hier mit einer Situation konfrontiert, die gewachsen ist, und wo die Protagonisten zu mir gekommen sind und gesagt haben, wir brauchen einen Professionalisierungsschub. Das habe ich spannend gefunden, solche Partner zu finden, die mit einem unglaublichen Engagement eine Sache vorantreiben, an die sie glauben. Und ich glaube, das ist der springende Punkt. Wenn du sagst, es ist ein Problemfall, dann sage ich, es ist ein wunderbarer Problemfall. Es sind fast alle Einrichtungen, die auf eine breite Basis gestellt sind. Diese Sammlungen – auch die in der Ausstellung „Walgau sammeln“ - leben vom Geist des Sammlers. Die Feuerwehr oder die Jäger unterscheiden sich von anderen Sammlungsorganisationen, die meistens nicht so einen großen Rückhalt und keine so große soziale Verankerung haben. Spannend war auch in den Gesprächen (mit den Vereinsmitgliedern) zu sehen, wir wollen, aber wir können von selbst nicht weitergehen und wir werden von der anderen Museumsszene auch ein bisschen belächelt, weil wir nicht diesen künstlerischen Anspruch haben und auch nicht dieses Knowhow. Dann wird es spannend, dann beginnt der Prozess. Ich finde es spannend gemeinsam zu hinterfragen, ob die Gelder auch gut angelegt sind, ob es nicht auch andere Möglichkeiten gibt, ob man nicht in Etappen denken kann, ob man nicht eine Architektin beiziehen kann. Lauter Entscheidungen, um das Phänomen in den Griff zu bekommen. Ich finde es schon spannend, es heißt Vorarlberger Museumswelt. Ich könnte die Frage stellen, ob Vorarlberg schon eine Konstruktion ist, wie der Walgau eine ist. Ich habe in Lustenau eine Umfrage gemacht, was der Walgau sei. Und ich habe ganz unterschiedliche Bilder bekommen, von dem, was der Walgau ist. Dann habe ich ein Buch in die Hand bekommen, in dem erzählt und behauptet wird, was der Walgau ist. Für mich war es immer ein Transitland. Es würde mich weniger reizen, über den Bregenzerwald nachzudenken, was die Identität betrifft oder über das Montafon, weil es dort starke Bilder dazu gibt. Ich habe das Gefühl, im Walgau gibt es diese Bilder nicht, aber eine extrem lebendige Kultur des Sammelns.

Greussing:

Darf ich die Frage nach dem Geld stellen. Ihr als Kulturverantwortliche müsst Mittel aufbringen und verteilen und das mit guten Begründungen. Die Vorarlberger Museumswelt macht da einen ganz schönen Brocken aus, allerdings, wenn man sich dann das operative Budget anschaut, ist es eher nicht so beeindruckend. Da fragt man sich, welche Sprünge kann man mit 30.000 Euro machen?

Die Frage stellt sich doch für euch:

A) Wenn es so einen Professionalisierungsschub braucht, wie soll der finanziert werden?

B) Wenn es eine ganze Reihe professionalisierungsbedürftiger privater Sammler gibt, wie werden dann die in das finanzielle Konzept miteinbezogen? Es ist ein ganz schöner Batzen, der da auf die öffentliche Hand zukommt. Mich würde interessieren, wie die Perspektiven ausschauen im Hinblick auf diese Professionalisierungserfordernisse.

Nußbaumüller:

Die Frage nach dem Geld ist die, die die Visionen erdet. Wie es nun im Walgau stattfindet, ist ein Prozess, der erfreulich ist und daher auch gerne begleitet wird. Deshalb gibt es auch für das Leader Projekt unsere Unterstützung. Wichtig ist, dass schon ein Stück des Weges gegangen worden ist. Wichtig ist auch, dass eine Sensibilität da ist, die gewährleistet, dass auch öffentliches Geld nicht verprasst wird und wichtig ist, dass ein Zukunftsbild entsteht. Der Versuch, die eigene Zukunft zu gestalten, ist sehr positiv und wird sicher unterstützt. Gespannt warte ich auf den Prozess der Dokumentation. Dazu ist bisher viel Geld geflossen. (40:27)

Greussing:

Dann doch noch eine Frage an den Herrn Bürgermeister. Auf der Basis eines Sammlungskonzeptes hoffen Sie, dass sie eine solide Entscheidungsgrundlage haben. Sie entscheiden aber nicht über die Höhe der Mittel, die die Gemeinden für solche Bemühungen einsetzen werden. Im „Standard“ erschien vor Kurzem eine Umfrage, wie viel Prozent der Leute glauben, dass es in den letzten 25 Jahren besser geworden ist. Ungefähr die Hälfte sagt, dass nichts besser geworden ist, eine andere Hälfte glaubt, es wird auch in Zukunft nicht besser. Da ist wahrscheinlich die allgemeine Bereitschaft im Wählervolk nicht allzu groß, gerade die Mittel für Kultur zu erhöhen. Es gibt Ängste, dass insgesamt nicht genug Geld da ist und man dann eben im Kulturbereich am ehesten mit dem Sparen beginnt. Aber dennoch die Frage, wie schätzen Sie als Politiker die Möglichkeiten ein, diese Sammlungen zu unterstützen, die in der einen oder anderen Form in Hinblick auf die Sammler nicht die allerjüngsten sind. Da stellt sich die Frage, wie geht die

öffentliche Hand mit den Sammlungen um. Werden sie aufgekauft, kommen sie in Depots, bzw. gibt es Räumlichkeiten? Es wird sich also immer wieder die Frage nach Mitteln stellen und zwar mehr als früher. Früher hat man das mit dem Traktoranhänger gelöst und auf die Müllkippe gebracht, heute offenbar nicht mehr. Heute stellt sich die Frage, woher die finanziellen Mittel kommen, die zur Erhaltung solcher Sammlungen nötig sein werden.

Kasseroler:

Eines ist klar, die Verteilungskämpfe werden schärfer. Man muss nur die Sozialbudgets anschauen, die Gesundheitsbudgets, die Kosten für Bildung, die alle explodieren. Was nicht explodiert, das sind die Einnahmen. Nochmals, die Verteilungskämpfe werden schärfer, und die Möglichkeit, über den niedrigsten Zaun zu springen, ist auch da. Es war immer schon so, dass in den Bereichen gespart wurde, wo es am wenigsten Widerstand gab. Das heißt, die Gefahr, dass im Kulturbereich gespart wird, wenn die Verteilungskämpfe noch schärfer werden, die ist da, Es braucht daher intelligente Lösungen, um dem entgegenzusteuern. Eine solche intelligente Lösung könnte sein, dass man sich regional Gedanken macht. Im Verbund der Gemeinden sollte man sich überlegen, wie man am besten Antworten finden kann. Das wird schon auch eine Aufgabe der Regio sein, dass man sich Gedanken macht, wie man trotzdem zu den Mitteln kommt, um wirklich verantwortungsbewusst mit diesem Erbe der Vergangenheit umzugehen. (43:39)

Greussing:

Danke für diese klaren Worte. Ich würde, wenn hier am Podium nicht das dringende Bedürfnis besteht, sich doch noch einmal zu Wort zu melden, gerne mit Ihnen im Publikum das Gespräch eröffnen. Wir haben hier am Tisch gehört, es gibt ein grundsätzliches Ja der politisch und finanziell Verantwortlichen und auch sozusagen der Steuerer wie Andreas Rudigier zum Sammeln. Es ist klar, dass dieser locker lässige Umgang, wie er in den 70er, 80er Jahren mit Sammlungen geherrscht hat, so nicht mehr stattfinden wird, sondern dass man sich der Herausforderungen bewusst ist. Es gibt allerdings erhebliche Fragen der Finanzierung und zwar je höher die Professionalisierungsansprüche geschraubt werden. Es ist ganz klar, Professionalisierung kostet Geld. Herr Häfele, Sie schauen schon ganz aufmerksam. Sie haben sicher etwas zu sagen. (44:30)

Häfele:

Grundsätzlich muss man schon trennen und für beide Institutionen das Wort ergreifen, einmal die Vorarlberger Museumswelt, zum anderen die Kulturgütersammlung Walgau, die nicht notwendigerweise zusammenhängen. Zu dem doch provokativen Input Ihrerseits, betreffend den wöchentlich dreistündigen Betrieb, möchte ich für die Museumswelt eine Lanze brechen. Man darf nicht vergessen, dass die Museumswelt derzeit nicht im Vollbetrieb ist. Es sind fast nur provisorische Ausstellungen. Es gibt mehrere Ausbaustufen und wenn dann das Museum einmal in wesentlichen Teilen eröffnet ist, dann wird es auch länger offen haben. Außerdem sind wir ja bisher froh, dass bis auf einige Ausnahmen die Sammlungsbesitzer auch für die Sammlung verantwortlich sind. In meinem Fall bin ich Dauerleihgeber und gleichzeitig auch der Kurator meiner eigenen Sammlung. Das heißt, dass auch ein Teil des Arbeitsaufwandes, z.B. Erhaltung, Restaurierung und wahrscheinlich auch Katalogisierung in meiner Hand liegt. Bei den anderen Sammlungsinhabern wird es ganz ähnlich sein. Der Aufwand ist daher gar nicht so groß und kann ganz gut bewältigt werden.

Soviel zur Museumswelt, nun aber zur Kulturgütersammlung Walgau. Ich wurde sozusagen zum Walgausammler gemacht, ohne dass ich es zuerst wusste. Ich wohne in Frastanz am Eingang zum Walgau und eines schönen Tages kam man zu mir und sagte, dass ich ein Walgausammler sei, weil ich im Walgau wohne. Da musste ich dann schauen, wie ich die Indianersammlung in den Walgau hineinbringen könnte, was bis zum heutigen Tag nicht gelungen ist. Aber von außen her hat man festgestellt, dass es auch in den anderen Sammlungen, die ich noch besitze sehr starke Walgaubezüge gibt. Ich glaube aber nicht, dass es so wichtig ist, in den Sammlungen Walgauidentität zu suchen, die es vielleicht auch gar nicht gibt. Man kann in jeder Region Vorarlbergs, Österreichs oder auf der Welt charakteristische Dinge finden, aber Schwarzwälderuhren und Grammophone sind in New York dasselbe wie in Bezau oder sonstwo. Ein Vorteil einer kleinräumigen Betrachtung ist jedoch, dass Kleinräumigkeit mehr Möglichkeiten bietet. Es ist ein kleinerer bürokratischer Aufwand, wahrscheinlich auch ein kleinerer finanzieller Aufwand und von der Bevölkerung her wird die Identität stärker gespürt.

Über die Philosophie des Sammelns möchte ich mich nicht weiter auslassen, weil ich nochmals vierzehn Tage ohne Punkt und Komma dazu sprechen könnte.

Jetzt stellt sich aber die Frage, was man nun mit den Sammlungen im Walgau tut. Meiner Meinung nach ist ein materielles Depot völlig unnötig. Es wird sich finanziell nicht spielen, man wird vielleicht auch keine Lokalität finden. Wie sollte dies konkret auch ablaufen?

Ich habe mir im Vorfeld einige Gedanken gemacht. Anknüpfend an den Herrn Bürgermeister ist vor allem die Sensibilisierung sehr wichtig. Die Sammlungsbesitzer sollten dahingehend sensibilisiert werden, dass sie wirklich in Eigenregie Nachfolger finden. Sie sagen dann vielleicht, meine Kinder interessieren sich gar nicht dafür. Dann wäre es vielleicht die Aufgabe eines Gremiums Kulturgütersammlung Walgau, an diese Erben eventuell heranzutreten und

ihnen klarzumachen, was es hier überhaupt zu erben gibt. Dann fällt zumindest die „Müllhalde“ weg. Dann sollte man schauen, dass eine Katalogisierung stattfindet und es sozusagen zu einem virtuellen Depot kommt. Es sollte ein Erfassungsschlüssel EDV-mäßig gesucht werden, der jedem Sammler zur Verfügung gestellt wird, sodass dieser seine Exponate nach einem Schema eintragen kann und dann hätte man beispielsweise die Werkzeuge landwirtschaftlichen Lebens im Walgau erfasst. (50:06)

Greussing:

Arbeiten Sie beispielsweise mit der Museumsdokumentation zusammen?

Häfele:

Ich habe damit nichts zu tun. Ich habe mit fast nichts außer der Vorarlberger Museumswelt zu tun. Aber man muss überlegen, was man überhaupt tun kann. Man kann nicht über etwas sprechen, was sich in 100 Jahren nicht erfüllen lässt, wie beispielsweise Depots. Man muss sich einmal vergegenwärtigen, was Depot heißt. Wenn das Material dort eingelagert wird, dann müssen die klimatischen Bedingungen passen. Es sind ja nicht alle Objekte gleich sensibel. Für eine größere Menge an Objekten wird das nicht erfüllbar sein. Es würde einen Turnsaal brauchen, um die Sammlungen im Walgau zur Hälfte vielleicht einzulagern. Wenn man die Erben dazu brächte, aufmerksam auf die Sammlungen ihrer Eltern bzw. Großeltern zu werden, könnte man dafür sorgen, dass die Sammlungen vielleicht zusammen bleiben oder nicht entsorgt werden. Sie könnten weiter gepflegt werden. Wenn Verkäufe gemacht werden, weil z.B. die Erben nicht genug Platz haben, sollten diese dokumentiert werden. Dann weiß man, wo man Sammlungsteile später finden kann. Es ist meiner Ansicht nach der einzig gangbare Weg, dass man zumindest die Wege der Kulturgüter verfolgen kann. (52:35)

Greussing:

Herr Häfele, herzlichen Dank für den wichtigen Input. Ich hätte gerne Stimmen aus dem Publikum zu diesen Themen, die von Herrn Häfele angesprochen wurden, gehört.

Stimme aus dem Publikum:

Ich bin ein Laie, was Sammeln anbelangt. Ich komme aus einem Haus, in dem sehr viele Generationen lebten. Im Laufe der Zeit häufen sich Dinge an – wobei man besser horten als sammeln dazu sagt. So gibt es viele Sterbbildchen, sortiert nach Jahren. In unserem Haus gab es eine Hebamme, ein Oberlehrer und von jedem gibt es seine Dinge. Wichtig ist einfach, die nachkommende Generation zu sensibilisieren. Irgendwann kommt die Zeit, dass jemand den Dachboden ausbauen will. Unser Dachboden zum Beispiel ist eine Art Museum. Man hat die Dinge dort aufbewahrt, weil sie niemanden gestört haben. Andere hingegen werfen solche Dinge weg, weil sie keinen Bezug dazu haben. Die Frage stellt sich, wo für den Laien der Wert dieser Dinge liegt. Es ist daher wichtig, die Leute zu sensibilisieren damit sie den Wert für die Objekte, die sie selber auf dem Dachboden haben, erkennen. Sonst verschwinden die Dinge, weil kein Platz mehr vorhanden ist, weil der Bezug fehlt. Auch bei Fotos ist sehr wichtig, dass diese beschriftet sind. Sonst sind sie wertlos. Ich sehe die Sache vielleicht anders als ein klassischer Sammler. Ich habe zwar den Bezug dazu, weil ich es persönlich interessant finde, aber ich fühle mich nicht als Sammler. Ich habe jetzt einfach den Bestand da, aber irgendwann könnte er dann weg sein. (55:23)

Greussing:

Gibt es weitere Meldungen zu diesen Themen, die angesprochen wurden? Es schälen sich zwei große Fragen heraus. Das erste ist die Frage des Depots. Ist es tatsächlich so schwierig, wie es Herr Häfele sieht? Gibt es unter Umständen andere Lösungen? Es wäre interessant dazu Meinungen vom Tisch, von der Geldgeberseite zu hören. Das zweite ist die Frage, ob es möglich ist, dass man in der Region genügend Leute findet, die die Aufgaben übernehmen, die angesprochen wurden. Ist die personelle Kapazität vorhanden, dass man die Orte aufsucht, wenn bekannt wird, dass Sammlungen oder Bestände gefährdet sind? Ist es dann sinnvoll, wenn man dann Teile in den öffentlichen Besitz übernimmt? Man müsste ja nicht alles übernehmen, aber könnte feststellen, dass man aus guten Gründen einen Teil vor dem Zugriff der „gierigen Erben“ retten will und für die Öffentlichkeit übernimmt. Was sind eure Meinungen als Fachleute? (56:40)

Rudigier:

Ich würde nicht mit dem Depot beginnen. Ich glaube, es gibt im Walgau einen sehr guten Weg. Man muss sich bewusst machen, dass man es mit Menschen zu tun hat. Dann kommt man auch zur Frage der Identität. Es hat natürlich einen Grund, warum gerade im Walgau diese Menschen sammeln bzw. Sammlungen anhäufen, die von überall herkommen könnten. Wenn Bgm. Kasseroler sagt, dass die Sammler starke Persönlichkeiten sind, gebe ich ihm recht. Sie müssen aber auch starke Persönlichkeiten sein, weil sie sich gegen die Mehrheitsgesellschaft wehren müssen, weil sie von dieser eher als schrullig oder als Spinner angesehen werden. Man wird als Sammler auch in ein Eck gestellt. Man steht nicht von Haus aus mitten in der Gesellschaft, sondern eher ein bisschen am Rand. Ein solches Projekt kann

auch ermöglichen, dass das Sammeln einen besonderen Wert bekommt. Beginnen wir bei den Menschen, die so etwas tun, damit sie das Vertrauen gewinnen, dass die Gesellschaft sehr wohl Interesse an ihrem Tun hat. Dann geht es aber weiter. Am Ende wird dann die Frage auch auftauchen: Was machen wir damit? Da wäre ich nicht so pessimistisch wie Reinhard Häfele und ein Depot als unmöglich sehen. Wenn wir den Boden bereiten und es schaffen, dass das Ganze Gewicht bekommt, dann bekommt man auch die Chancen. Dann kommt für mich aber etwas ganz Entscheidendes: Wenn wir in Richtung Depot gehen, dann kann dies nur über Kooperationen gehen. Wenn das Regionale angesprochen wurde, dann muss man über die Region hinausblicken. Im Montafon gibt es größte Probleme, die Situation in Bludenz ist eine Katastrophe – das wäre sogar ein Paradebeispiel, wo man die Staatsanwaltschaft wegen des Umgangs mit einer öffentlichen Sammlung einschalten müsste. In einer solchen übergreifenden Kooperation könnte vielleicht ein Depot doch denkbar sein. Florian Kasseroler hat es ja auch schon angedeutet, dass im regionalen Raum, aber über die regionalen Grenzen hinausgehend, sicher etwas möglich ist. (59:23)

Geussing:

Wie sehen Sie das, Herr Schmid? Sie haben z.T. ja auch notgedrungen ein Depot.

Schmid:

Einige kennen das Depot. Wir haben riesige Probleme, was das Depot betrifft. Wir haben die meisten Elektrosachen inventarisiert, auch die Objekte der Feuerwehr. Wir sind also auf dem Weg. Die Sachen allerdings, die uns nicht direkt betreffen, die wir jedoch nicht wegwerfen wollen, werden im Moment auf die Seite gelegt und auch nicht verzeichnet. Wenn es ein Depot gäbe, müsste man diese Dinge inventarisieren und sachgemäß lagern. Wir haben keine Kapazität mehr und sind schon zusammengekommen, dass wir im Vier-Augen-Prinzip Fragen des Wegwerfens diskutieren. Es ist sicher der richtige Weg, dass wir im Moment noch Dinge auf die Seite geben, aber es sollte nicht mehr zu lange gehen. (1:01:01)

Schlatter:

Der Prozess, den wir begonnen haben, ist insofern endend, dass die EU-Gelder zwei Jahre fließen. Er muss nicht endend sein, wenn das Geld aus der Region weiterfließt. Es gibt natürlich auch einen Interessenskonflikt. Wir sind angetreten und haben versucht diese Schiene zu fahren, weil wir erkannt haben, dass es ein Wahnsinn bzw. eine Überforderung wäre, ein Depot anzumieten und dieses einfach zu füllen. Da ist wieder das Problem der Professionalisierung und der Finanzierung. Im Vorstand der Kulturgütersammlung sind drei Personen, die aktiv mitarbeiten. Daneben gibt es zwar viele Interessenten und Mitglieder, die vertreten werden wollen. Aber das Problem ist, dass man als Ehrenamtlicher nicht die Kapazität hat, alles zu leisten. Was hier gemacht wird, kann nicht mehr als Ehrenamt bezeichnet werden, sondern ist eher Selbstaubeutung. (1:02:31)

Geussing:

Das führt aber zur Frage, wer die angesprochenen Punkte wie Sensibilisierung, das Kümmern um die Sammlerinnen und Sammler etc. umsetzt. Wie groß ist die Personaldecke? Die Frage richtet sich auch an die Museumswelt. Ist sie möglicherweise ein Kompetenzort für Sammler? (1:03:12)

Schmid:

Wir haben sehr viel Erfahrung, speziell im Elektrobereich. Wir bekommen fast wöchentlich eine Anfrage und dann gehen wir persönlich dorthin und sehen uns die Sache an. Wir haben Fachleute, die es übrigens ehrenamtlich machen und gehen ins ganze Land und zum Teil sogar in die Schweiz. Der Normalbetrieb, das heißt drei Stunden Öffnungszeit, ist nur die Basis. Es kommen viele Gruppen, wie beispielsweise am letzten Samstag, als wir den ganzen Nachmittag da waren. Wir arbeiten vor allem mit Gruppen und Schulen zusammen. (1:04:28)

Geussing:

Aber Sie machen ganz bestimmte Bereiche, z.B. Elektrotechnik und sind Ansprechpartner für Sammler?

Schmid:

Wir werden angerufen, gehen dorthin und sagen, ob die Dinge weggeworfen werden sollen.

Vertreter der Museumswelt aus dem Publikum:

Ich bin ein Vertreter der Museumswelt aus dem Bereich der Elektrotechnik. Die drei Stunden Öffnungszeit sind die Basis. Wir machen aber sehr viele Führungen, beispielsweise waren am Samstag 60 Leute da. Betreffend Kapazitäten hat die Museumswelt eine Sonderstellung. Jeder private Sammler hat irgendwie seine Vorstellungen für seine Sammlung. Wir bekommen einen Anruf, gehen dorthin und räumen dann ein Haus aus. Wir nehmen oft mehr mit, als

wir brauchen können, damit es dann im Museum genauer angeschaut werden kann. Hin und wieder muss man jedoch ein ganzes Haus ausräumen. Dann muss das Ganze im Museum gesichtet, aussortiert und katalogisiert werden. Daneben sollten Sonderausstellungen gemacht werden. Ich bin seit drei Jahren an der Vorbereitung für eine Sonderausstellung speziell für Elektrotechnik aus Vorarlberg. Wenn man bedenkt, welche Rolle Schindler hier spielte und an die Zahl der der Elektrofirmer im Land denkt, kann man sicher eine schöne Ausstellung machen. Das geht alles irgendwie nebenbei. Es gibt auch Schulführungen oder sogar externen Physikunterricht. Es sind viele Aufgaben, aber insgesamt sind es nur wenige Leute, die im Elektromuseum wirklich arbeiten, nämlich ca. 4 bis 5 Leute. Wir sind jetzt an einer Schwelle angelangt: Entweder geht es so weiter wie bisher und es kommt nichts heraus. Dann sind weitere Öffnungszeiten gar nicht möglich. Oder das Ganze muss auf professionelle Füße gestellt werden, d.h. es gibt auch externe Personen. Wie Peter Schmid schon sagte, ist bisher alles ehrenamtlich. Es gibt am Abend einen Leberkäsemel und ein Bier. Für mich ist es mit Abstand das teuerste Hobby, das ich habe, weil ich weder eine Fahrt noch sonst etwas bezahlt bekomme. Es gibt keinen Ausgleich für die Führungen und schon rein wegen der Fahrtkosten von Götzis ist dies für mich das teuerste Hobby. Wir müssen uns irgendwie überlegen, wie wir hier weitermachen. So weiterzumachen ist eigentlich fast zu schade, weil man immer wieder zweifelt, ob es überhaupt noch weiter geht. (1:07:45)

Stimme aus dem Publikum:

Sammeln bedeutet erhalten und ist auch identitätsstiftend. Da gehören auch unsere Burgen dazu. Ich bin der Meinung, man sollte in der Diskussion auch die Burgen einbeziehen. Zum Zweiten möchte ich auf die Sammlung Othmar Gmeiner zu sprechen kommen, die ein spezifischer Fall ist. Ein wunderschönes altes Haus aus dem Jahr 1820. Othmar Gmeiner hat eine tolle Sammlung mit vielen Sachen aus dem bäuerlichen Kulturkreis, die er z.T. schon von seinem Vater übernommen hat. Kinder und Erben sind keine da. Er ist jetzt 82 Jahre und da stellt sich die Frage, was mit dieser Sammlung passiert. Die Sensibilisierung ist eher ein Wunschdenken. Wenn das Haus an einen oder mehrere Leute verkauft wird, dann wird die Sammlung im Dachgeschoß schnell weg sein. Was kann man nun konkret mit der Sammlung Othmar Gmeiner tun? Ich habe schon verschiedene Diskussionen geführt und mir würde es leid tun, wenn das gesamte Haus mit dem tollen Stadel, den man noch ausbauen könnte, verloren ginge. Othmar wäre schon bereit in die Richtung zu gehen. Aber wie kann man hier anfangen? Dafür braucht man natürlich auch Geld. Es ist ein großer Stadel, in den man viele Sachen hineinstellen könnte, wenn man ihn etwas ausbaut. Dies ist für mich ein dringendes Problem, auf das ich bis jetzt noch keine Antwort gefunden habe. (1:09:54)

Greussing:

Danke für den Hinweis. Es geht um ganz konkrete Bestände, beispielsweise um den Bestand von einem ehemaligen Lebensmittelladen, den Bestand von einem Fotografen. Sie haben erwähnt, es gibt möglicherweise von der Dame, die in Ihrem Haus gewohnt hat, Aufzeichnungen, also konkrete Bestände. Was sind die Antworten darauf aus der Praxis? Herr Nußbaumüller, was machen Sie mit einem Fall, wenn jemand jetzt zu Ihnen kommt und sagt, das Land Vorarlberg soll jetzt mit einer Grundfinanzierung eintreten?

Nußbaumüller:

Was beispielsweise die Burgenvereinigung betrifft, ist es relativ einfach: Es gibt Partner für das Land, nämlich das Bundesdenkmalamt. Bei Dingen, die von Bundeseite mit unterstützt werden, ist das Land in einer angenehmen Rolle. Interessanter wäre das Kulturgut. Hier gibt es nicht so einen Verbund. Deshalb plädiere ich sehr stark dafür, wie von Andreas Rudigier vorgeschlagen, die Kooperationen intelligent zu nutzen. Das erste, was mir ein Anliegen ist, wäre nicht die Museumswelt zu polarisieren und ihr die Kulturgütersammlung gegenüberzustellen, sondern zu fragen, was sind die gemeinsamen Interessen und was sind die gemeinsamen Möglichkeiten. Es sind auf alle Fälle ganz unterschiedliche Modelle und die Vorzeichen für eine Kooperation sind extrem günstig. Ich habe wirklich großes Vergnügen mit der Museumswelt. Ich habe auch ähnliche Reflexe, die sagen „soviel Geld“, aber gleichzeitig, wenn ich so das Budget des Landes anschau und mir denke, wenn die Rettung und die Feuerwehr ihren Anteil mitzahlen, dann ist das Geld auch schnell weg. Ich plädiere dafür, zu solchen Themen Partnerschaften zu suchen und gemeinsam aufzutreten. Damit entsteht politischer Wille.

Greussing:

Das heißt natürlich, jemand muss den ersten Schritt machen bei solchen Kooperationen. Ich kenne das vom Kulturbetrieb. Es ist immer das Problem bei gemeinsamen Finanzierungen: Wer bewegt sich als erstes? Vielleicht sagt ein städtischer Kunstverein, mit Hilfe der Stadt treten wir ein, dann kommt noch der Bund dazu, das andere wird dann schon das Bundeskanzleramt unterstützen. Viele Kulturprojekte im Land sind in diesem Spannungsfeld. Es wird aber irgendjemand den ersten Schritt machen müssen.

Nußbaumüller:

Nehmen wir als Beispiel das Kalbhaus in Dornbirn. Da ist der „Gaul“, der hinsteht und sagt, „Rettet das Kalbhaus“. Es ist ohnehin schon gerettet worden, da es unter Denkmalschutz war, aber er war ein Katalysator für einen Prozess, bei dem u.a. Sagmeister dabei ist und plötzlich entsteht eine Situation, wo die Stadt, die normalerweise der erste Ansprechpartner ist, nicht mehr sagen kann, da kann ich mich entziehen. (1:13:09)

Greussing:

Es muss also aus der Bürgergesellschaft kommen, so wie heute Abend.

Nußbaumüller:

Aus der Sicht des Landes ist es natürlich notwendig, dass diese Rückkoppelung, dieser Rückhalt besteht. Alles andere wäre von oben herab und deshalb sinnlos. (1:13:25)

Greussing:

Da ist noch eine Wortmeldung. Sind sonst noch irgendwelche Wortmeldungen? Sonst kommt der Herr Häfele dran.

Häfele:

Es sind jetzt natürlich wieder einige Dinge gesagt worden. Fälle wie die Sammlung Gmeiner würde man im Land wahrscheinlich Dutzende finden. Das ist das große Problem, dass es mobile und auch immobile Sammler gibt, die an einen bestimmten Standort gebunden sind. Man muss aber sagen, dass es ohne Verluste überhaupt nicht geht. Es werden nach wie vor Dinge fortgeworfen. Die Sensibilität innerhalb der Bevölkerung gegenüber diesen Sachen ist nicht so groß, wie wir uns das erhoffen. Als ich mit einschlägigen Sammlerkollegen über diese Frage diskutierte, entstand das Bonmot „Heute ist das Sammeln nicht so sehr eine Frage des Geldes, sondern, ob man schneller ist als die Müllabfuhr. In meiner Wahrnehmung wird mehr entsorgt oder Bausubstanz plattgemacht. Wir werden immer Kulturgüter verlieren, sowohl Bausubstanz, als auch mobile Sachen.

Nun noch zu etwas anderem: Wenn wir auf der Identitätssuche sind, dürfen wir die immateriellen Kulturgüter unter keinen Umständen vergessen, Hierzu zählen die Dialekte im Walgau, eventuell die Zusammensetzung der Bevölkerung, Einwanderung. In dieser Hinsicht würde man wirklich den Walgau gegen andere Talschaften abgrenzen. Da gibt es wirklich einige ganz charakteristische Felder, mit denen man sich befassen könnte.

Ich war auch zweimal bei so genannten Museumsseminaren in Schloss Hofen, bei denen Sachverständige zu unterschiedlichen Themen ganz interessante Sachen sagten. Es wurden Rechtsfragen behandelt, etc. Dort fiel auch der Begriff des Entsammelns. Über Jahrzehnte, wenn nicht über Jahrhunderte, ist ein Missverhältnis entstanden zwischen dem, was im Museum ausgestellt wurde und dem, was in den Depots gehortet wird. Beispielsweise wird bei uns in der Museumswelt verzweifelt versucht, jede Steckdose zu inventarisieren. Genau dort muss eingegriffen werden. Es bindet so viel Energie von Personen, dass wesentliche Bereiche unter Umständen zu kurz kommen.

In diesem Zusammenhang ist ein ganz sensibler Punkt der, dass jedes Museum gewisse Statuten hat. Ich bin zwar kein Fachmann, aber es kann sein, dass man gewissen Leuten, die dem Museum eine gewisse Schenkung geben, die Garantie geben muss, ihre Schmuckstücke nicht zu veräußern. Dann darf man diese Dinge einfach nicht nehmen. Man muss daran denken, dass man sich bei den Statuten jene Flexibilität bewahrt, dass man unter Umständen auch nach kommerziellen Gesichtspunkten agieren kann, d.h., dass überflüssige Depotgegenstände an die Öffentlichkeit abgegeben werden können.

Wichtig ist auch, dass man nicht das Falsche fortwirft. Diese Fähigkeit zu erkennen, was etwas wert ist und was nichts ist, hat der Renaissancemensch noch besessen, heute aber kaum mehr jemand. Es würde überall Experten brauchen, die Gegenstände bewerten können. Ich muss mich natürlich gegenüber der Öffentlichkeit rechtfertigen können, indem die Statuten meines Museums so verfasst sind, dass keine Garantie gegeben wird, dass Schenkungen auch nach 20 Jahren noch im Museum sind und auch, dass der Gegenstand überhaupt ausgestellt wird. (1:20:55)

Greussing:

Das war ein sehr praxisnaher Beitrag, der aber wahrscheinlich auch Widerspruch auslöst.

Schlatter:

Ich möchte Stellung nehmen zum Ausspruch, dass es unmöglich wäre, ein Depot, und wäre es noch so groß, anzumieten. Es muss von vornherein ausgeschlossen werden, dass Leute Dinge zum „parken“ bringen und in vielleicht in 20 Jahren wieder holen, weil sie vielleicht renoviert sind oder die Nachkommen entdecken, dass sie doch noch interessant wären. Was das Veräußern betrifft, waren wir gerade vor einiger Zeit bei einer Tagung in der Schweiz, bei der dies ein Thema war. Die internationale Vereinigung der Museen hat inzwischen auch eingesehen, dass man Dinge veräußern kann, aber natürlich ausdrücklich mit entsprechenden Vorschriften oder Regeln, dass man den Vorgang dokumentiert. Man müsste natürlich ein großes Gremium an Fachleuten haben, die entscheiden, ob etwas für eine Sammlung wichtig ist oder nicht. Man kann Fehler machen und viele nehmen deshalb alles, weil sie Angst vor Fehlern haben. Man ist nicht überall Fachmann und es kann sich nach beispielsweise 20 Jahren herausstellen, dass genau das

Objekt, das man weggegeben hat, das richtige gewesen wäre. Solche Fehler muss man machen dürfen, weil sonst gar niemand diese Arbeit machen würde. Hier stimme ich mit Reinhard Häfele überein. (1:22:45)

Greussing:

Sind nach diesen sehr engagierten und praxisbezogenen Beiträgen noch weitere Wortmeldungen aus dem Publikum vorhanden?

Stimme aus dem Publikum:

Das Sammeln ist etwas Besonderes. Wenn jemand heute sagt, ich lege alles auf die Seite, ist das nicht Sammeln, sondern Ansammeln von Sperrmüll. Wenn alles in einen Flohmarkt ausartet, wäre es nicht richtig. Entweder wird beim Sammeln alles so gesichtet, dass es Sinn macht, den Gegenstand aufzubewahren. Dies ist besser, als alles aufzunehmen und dann Dinge zu verkaufen oder einen Flohmarkt zu veranstalten. Dann geht der Wert des Ausdruckes Sammeln verloren. Ich wäre kein Befürworter dieser Vorgangsweise. (1:23:41)

Nußbaumüller:

Mir fällt hier der Begriff „Wert“ auf. Was kann an Wert generiert werden? Wenn es ein Flohmarkt ist, dann muss man sich fragen, was wird an Kapazitäten geschaffen, um neues anzuschaffen. Letzte Woche war ich in Klösterle, bei Wartes Stall, wo es so ausschaut, dass das Bundesdenkmalamt aufgibt, weil es niemanden gibt, der vehement aufsteht und weil niemand sagt, dass er für das Gebäude, das eine 800-jährige Geschichte hat, eine Vision hat. Das Schöne, was ich bei der Museumswelt und anderen Dingen sehe, ist die Energie, die die Sache antreibt. Um das geht es. Es macht keinen Sinn zu sagen, wir geben das in ein anderes Depot und zu sagen, es soll das Landesmuseum oder sonst eine Institution verantwortlich sein. Zu glauben, dass die Leute dann das Feuer haben, ist absurd. Ich plädiere ganz stark dafür, dass man sich zusammenschließt und sagt, wir haben etwas, für das es sich lohnt zu kämpfen. Das ist spannend. (1:25:58)

Greussing:

Man kann über alles reden, nur nicht über eine Stunde. Jetzt reden wir nun schon 1 ½ Stunden und ich danke Ihnen sehr, dass Ihre Aufmerksamkeit nicht sichtbar nachgelassen hat, auch die nicht am Tisch. Wenn nicht noch dringendes zu sagen ist, würde ich gerne diese doch rasch verflossene Veranstaltung schließen.

Rudigier:

Zum Statement von Reinhard Häfele gäbe es doch einiges zu sagen – zumindest zwei, drei kurze Punkte. Punkt 1: Entsameln ist angesprochen worden – super, aber das Thema bietet natürlich Angriffsflächen. Aber grundsätzlich ist das ein internationales Thema. Es gibt inzwischen klare Regeln, wie man damit umzugehen hat. Man muss sich aber fragen, wer von uns, die sich mit Museen beschäftigen, die auf Vertrauen ausgerichtet sind, sich trauen würde zu sagen, das ist eine gute Idee. Es ist ein Thema, überhaupt keine Frage, aber es ist noch viel daran zu arbeiten. Ein zweiter ganz wichtiger Punkt: Immaterielles Wissen, ja – allerdings ist für mich der Dialekt nur ein Nebenprodukt. Mir geht es um das Wissen. Ich möchte etwas über die Sammlungen erfahren und über den Menschen, der dahintersteht.

Wichtig ist auch der Punkt des Anhäufens. Es häuft sich auch im Jahr 2013 etwas an. Mehrfach angesprochen wurde die Schweiz. Das Schweizer Nationalmuseum sammelt jährlich einen Warenkorb und Trendprodukte. Das ist etwas, wo wir uns ganz gewaltig Gedanken machen müssen, weil das bisher keiner von uns tut. Was passiert im heurigen Jahr? Was passiert gerade in diesem Land? Was sammeln wir nicht? Es gibt schon Private, die das tun. Auf diese Sammlungen wird man einmal ganz heiß sein, weil das wahrscheinlich die einzigen Möglichkeiten sind, den Alltag zu erwischen. Wir sammeln derzeit Dinge, die früher Alltag waren, die wir heute nicht mehr verstehen und künftigen Generationen auch nicht mehr erklären können. Bei Galileo gibt es jede Woche eine Sendung, wo sie Trödelsachen holen und einen Ehrgeiz haben, für so und so viel Dollar etwas zu holen. Ich glaube, man muss da einmal mehr schauen, was das für eine Sendung ist, da könnte man sich noch ein paar Tipps holen. (1:28:22)

Schlatter:

Ich würde ganz gerne im Namen der Kulturgütersammlung noch etwas in die Runde mitgeben, was uns ein wichtiges Anliegen ist, nämlich, dass es im Walgau eine Kompetenzstelle gibt, d.h., dass man die Ressourcen dafür zur Verfügung hat, dass es kein Konkurrenzdenken gibt, dass man sich nicht gegeneinander ausspielt, sondern, dass man miteinander am selben Strang zieht. Das wäre ein starker Wunsch am Ende dieser Veranstaltung. Wir von der Kulturgütersammlung Walgau sind jedenfalls in alle Richtungen offen. Wir wären froh, wenn es diese Kompetenzstelle gäbe, weil ich denke, dass wir im Verein hoffnungslos überfordert wären, wenn wir die Verantwortung dafür übernehmen müssten, was im Walgau in den nächsten Jahren gesammelt wird oder was in 50 Jahren für den Walgau erhalten bleiben soll. Hier plädieren wir sehr stark an alle, die Geldgeber, die Geschäftsträger, die Akteure in der Region, dass man das gemeinsame Ziel und weniger das Trennende vor Augen hat. (1:29:49)

Greussing:

Ganz herzlichen Dank. Sind Sie einverstanden, wenn wir jetzt Schluss machen? Die Themen liegen auf dem Tisch. Ich wiederhole sie nochmals ganz kurz:

- die Fragen der Mobilisierung öffentlicher Mittel
- die Frage „Wer macht den ersten Schritt?“
- die Frage „Wer vertritt kulturelle Angelegenheiten in der Öffentlichkeit so, dass sie nicht in der allgemeinen Neiddebatte, auf der untersten Stufe rangieren?“
- Die Frage des Depots ist angesprochen worden, wobei man zur Entscheidung kommen muss: Ist es machbar oder ist es nicht machbar? Wenn es machbar ist, in welcher Konstellation?
- Die Museumswelt steht vor großen Herausforderungen. Gerade auch in Hinblick als Kompetenzzort für andere Sammler, aber auch unter dem Gesichtspunkt der eigenen Mobilisierung von menschlichen Ressourcen.
- Dazu kommen auch die Lagerungsfragen, die Sie sehr bewegen und dann
- das ganz spannende Thema des Entsammlns. Was nimmt man von den zum Teil guten, zum Teil weniger guten, aber immer interessanten Privatsammlungen auch tatsächlich auf, damit man es der Nachwelt erhält?

Mit diesen etwas allgemeinen Gedanken möchte ich mich für den heutigen Abend verabschieden und Ihnen ein gutes Heimkommen wünschen. (1:31:30)

Transkription: Mag. Thomas Welte

KULTURGÜTERSAMMLUNG WALGAU

PROTOKOLL

über das am Samstag, dem 26. April 2014 in Ludesch abgehaltene Symposium „Regionen sammeln.“

Anwesend: Roland Albrecht (Museum der unerhörten Dinge, Berlin)
Theresia Anwander (vorarlberg museum)
Edith Berchtold (Bienenmuseum Nenzing-Beschling)
Heiner Bertle (Heimatschutzverein Montafon)
Thomas Felfer (Museum Huber-Hus)
Susanne Fink (Kulturabteilung Land Vbg.)
Othmar Gmeiner (Privatsammler, Ludesch)
Kurt Greussing (Moderator)
Reinhard Häfele (Privatsammler, Frastanz)
Joachim Huber (prevart)
Marlis Jenny (Puppenmuseum Blons)
Friedrich Juen (Heimatmuseum Schruns)
Michael Kasper (Montafoner Museen)
Florian Kasseroler (Regio Im Walgau)
Theodor Kohler (Schnifis)
Barbara Motter (Museumsdokumentation Vbg.)
Roswitha Muttenthaler (Technisches Museum, Wien)
Birgit Ortner (Museum Huber-Hus)
Hanno Platzgummer (Stadtmuseum Dornbirn)
Andreas Rudigier (vorarlberg museum)
Helmut Schlatter (Antenne/Kulturgütersammlung Walgau)
Sarah Schlatter
Peter Schmid (Vbg. Museumswelt)
Corina Thaler (Bludenz Kultur/Kulturgütersammlung Walgau)
Christoph Volaucnik (Stadtarchiv Feldkirch)
Elisabeth Walch (Montafoner Museen)
Thomas Welte (Tabakmuseum Frastanz/Kulturgütersammlg. Walgau)
Birgit Werle (Regio Im Walgau)
Bruno Winkler (R.u.W.-Museumsberatung)
Markus Winsauer-Winkler (Villa Falkenhorst)

Beginn: 09:00 Uhr

Erledigung:

1.) Begrüßung

Helmut Schlatter und Michael Kasper begrüßen die Teilnehmer/innen des Symposiums.

2.) Regio Im Walgau

Bgm. Florian Kasseroler, der Obmann der Regio Im Walgau und Birgit Werle, die Geschäftsführerin der Regio Im Walgau begrüßen die Teilnehmer/innen der Tagung und stellen die Regio und deren Entstehung kurz vor.

3.) Dr. Roswitha Muttenthaler (Techn. Museum Wien)

3.a) Referat „Festhalten I Loslassen. Sammeln als Prozess“

- „Wie wird gesammelt?“ ist die zentrale Frage, die auch das „was“ bestimmt. Objekte werden

durch die Kontextualisierung sammlungswürdig (Beispiele: Waschmaschine, Pitralon).

- Beim Sammeln sollen nicht Objekte, sondern Menschen im Mittelpunkt stehen. Die Objekte helfen, die Beziehungen des Menschen zur Umwelt zu dokumentieren und helfen, Erzählungen dingfest zu machen. Die Verknüpfung zur materiellen Welt ist wichtig.
- Im Museumsbereich herrscht heute die Idee des Prozesshaften vor. Dies steht im Gegensatz zu früheren Traditionen, wo Zielgerichtetheit und Desideratenlisten im Vordergrund standen. Die Sammlungstätigkeit sollte sich eher nicht auf Territorien beziehen (z.B. Technik in Österreich). Heute wird Kulturgeschichte eher als ständiger Austausch gesehen. Die territoriale Zugehörigkeit von Objekten ist nicht entscheidend, sondern ihr Platz innerhalb einer Erzählstruktur.
- Wichtig ist, dass das Sammeln von Beziehungsgeflechten möglichst multiperspektivisch zu erfolgen hat.
- Am Beispiel von Friedrichshain/Kreuzberg in Berlin („Ortsgespräche“: Geschichte des Bezirks an 6 „Orten“ mit ihren Geschichten) zeigt sich, dass es besser ist, an wenigen ausgewählten Orten eine Art „Tiefenbohrung“ zu unternehmen.
- In Großbritannien werden museumsexterne Personen eingeladen, um ihr Wissen, aber auch Fragen über einzelnen Objekte mitzuteilen und zu artikulieren. In verschiedenen Fokusgruppen erfolgt die Reflexion des Wissens um die Objekte. Wichtig ist die Vielfalt von Zugängen, da dadurch neue Kontexte erschlossen werden können, während die Reduktion auf Teilaspekte vermieden werden sollte. Das Museum selbst gibt das Monopol der Deutung auf.
- Depots sollten als Schaudepots geführt werden und könnten dadurch auch als Labore des Sammelns dienen. Sammlungen gehören an die Öffentlichkeit und nicht in einem Depot weggesperrt.

3.b) Diskussion zum Referat

Folgende Themen werden angerissen:

- Was geschieht mit Objekten ohne Erzählung? Man sollte schon etwas über das Objekt wissen, sonst ist es eher nicht sammlungswürdig. Es sollten Fokusgruppen befragt werden, die Fragestellungen erarbeiten und dann Recherchen eingeholt werden.
- Aufnahmekriterien: Es muss unbedingt vorher überlegt werden, was interessant ist.
- Prioritär ist es, Geschichten zu bekommen.
- Eine wichtige Frage ist: „Was finde ich am Ding interessant?“ (= Anziehungspunkte)
- Wenn gesammelt wird, soll mit der Sammlung gearbeitet werden (Objekte sollen nicht zur Aufbewahrung ins Depot).
- Wichtig ist die Festlegung von Fokuspunkten, damit nicht zuviele Objekte zusammen kommen.

Fazit:

- ➔ Gegenstände mit Erzählungen sammeln. Dabei muss beachtet werden, dass solche Dokumentationen aufwendig sind und finanzielle Mittel benötigen.
- ➔ Das Depot muss ein Arbeitsdepot sein, d.h. es muss zugänglich sein und die entsprechende Infrastruktur aufweisen.

4.) Dr. Joachim Huber (prevart, Winterthur)

4.a) Referat „Wie viel Kulturgut tut einer Kultur gut?“

- Jede Sammlung braucht Wertschätzung und Pflege. Bei einer Sammlung von 50.000 Objekten sind ca. 2% „Top-Objekte“, 5% sind wichtige Objekte, 45% Ergänzungsobjekte und 50% sind „auch noch da“. Nur etwa 10% sind in der Ausstellung.

- Es stellt sich die Frage, welcher Sammlertyp gepflegt werden soll. Schlagworte fürs Sammeln im 21. Jh. sind Nachhaltigkeit, Tragbarkeit (Raum, Geld) und Suffizienz (Genügsamkeit).
- „Horizont 100“: Die langfristige Perspektive ist wichtig (Was muss ich heute tun, dass ich in 100 Jahren noch viel Substanz habe?). Dies kann bedeuten, dass ca. die Hälfte weggeworfen werden muss.
- Wichtig ist auch die geografische Perspektive (Umkreis von 100 km): Kooperation mit anderen Museen → Vernetzung
- Man muss weg vom Maximalgedanken.
- Es gibt mehrere Arten für den Umgang mit Sammlungen:
 - a) Quantitatives Wachsen → größere Depots → Ersticken am eigenen Bestand
 - b) Reduktion („Entsammeln“) → Spreu vom Weizen trennen
 - c) Qualitatives Wachsen: Sammlung mit Vision, langfristige Sammlungsstrategie, geringer, aber qualitativvoller Zuwachs, tragbare Kosten (Nachhaltigkeit), gezielter Einsatz der Ressourcen
- Thesen:
 - a) Gemeinwesen kann nicht die Abraumhalde von Privatsammlern sein.
 - b) Nicht alles ist es wert, gesammelt zu werden.
 - c) Wir sollten uns folgende Fragen stellen: Was möchten wir in Zukunft noch verfügbar haben? Was ist uns wichtig, dass es überliefert wird? Was könnte für uns in Zukunft wichtig werden?
 - d) Festlegung und Sicherung von Identitätspunkten (Sammlung, Objekt, Geschichte, Ereignis)

4.b) Diskussion zum Referat

Folgende Themen werden angerissen:

- Eine Sammlung ohne Konzept ist tödlich. Das Sammlungskonzept dient dazu, um zu wissen, was man nicht sammelt.
- Frage der Sicherung der dörflichen Identität (z.B. Problem beim Erhalt eines Gebäudes) → Ressourcen müssen vorhanden sein.
- Man braucht nicht alle Objekte sammeln. Wichtig ist die Dokumentation (z.B. Film über Wagnerei, Aufbewahrung der Geschichte).
- Auch bei digitalen Objekten ist es wichtig, ein Konzept zu haben (wie, wo aufbewahren).
- Wichtig sind der Blick nach vorne und die Festlegung der Bedingungen von allem Anfang an.
- Jedes Objekt muss einzeln gesehen werden – es sollen keine gesamten Sammlungen übernommen werden.
- Auch wenn kein Depot notwendig ist, kommt es zu Kosten (Personalressourcen), da die Kostenverlagerung vom Depot zur Erfassung der Objekte übergeht.
- Das „Rad“ muss nicht neu erfunden werden (z.T. landesweite Organisation wie beispielsweise Archivverwaltung)

5.) Dr. Andreas Rudigier und Dr. Theresia Anwander (vorarlberg museum)

5.a) Referat „Vernetzung der Regionen mit dem vm“

- Das vm will ein Mehrspartenhaus sein. Sammlungsschwerpunkte sind Archäologie, Kunstgeschichte, Volkskunde (jüngere Vergangenheit und Gegenwart, Warenkorb der Gegenwart), Geschichte des 19. – 21. Jh. Sammlungslücken gibt es auch: Zuwanderung, Tourismus, Berge/Alpinismus, Architektur, zeitgenössische Kunst, Industrie.
- Das Museum hat Koordinationsfunktion und sucht die Kooperation mit den Museen im Lande und mit den Privatsammlern auch in technischer und wissenschaftlicher Hinsicht. Solche

Kooperationen bestehen z.B. mit dem Werkraum Bregenzerwald oder dem Jüdischen Museum.

- Im Gegensatz zu den Vorrednern soll laut Rudigier in den Museen das Objekt im Vordergrund stehen (und nicht nur die Geschichte). Deshalb braucht das Objekt nicht immer eine Geschichte. Es stellt sich auch die Frage, ob es immer nur ein Objekt braucht, oder ob nicht auch die Masse gezeigt werden soll.
- Wichtig ist die Frage, was über uns einmal gezeigt werden soll.

5.b) Diskussion zum Referat

Folgende Themen werden angerissen:

- Für die einzelnen Museen besteht das Problem der fehlenden Koordination. Wichtig wäre eine Anlaufstelle (z.B. für technischen Kompetenzen). Dies betrifft auch die Frage eines möglichen Depots. Ein erster Schritt könnte hier die Schaffung einer Stelle (personelle Ressource) für das Oberland sein, um dann auch die einzelnen Sammlungen zu betreuen.
- Es muss nicht jedes Museum für alles zuständig sein. Der Ort selbst ist unwichtig, wichtig ist vielmehr, dass die Objekte dokumentiert und zugänglich sind. Die Schaffung von Schwerpunkten ist wichtig. Genauso könnte es sich bei Depots um thematische Depots handeln.

Fazit:

- ➔ Es stellt sich die Frage, ob man zentrale oder dezentrale Depots benötigt bzw. ob thematische Depots sinnvoller sind.

6.) Offener Workshop

Zwischen 13:30 und 15:00 Uhr wird in insgesamt vier Gruppen über folgende zwei Themenkomplexe diskutiert:

- a) Sammlungspotentiale/Geschichte und Gegenwart. Wie kann sich der Walgau positionieren? Wie kann das eigene Profil aussehen? Was ist im Umkreis von 100 km das Alleinstellungsmerkmal? Welche innovativen bzw. unkonventionellen Sammlungsansätze sind denkbar? → 7.a, 7.b
- b) Museumsexperten aus der Region diskutieren mögliche Schwerpunktsetzungen im Bereich der Sammlungen sowie die Vermeidung von Redundanzen. Möglichkeiten der Kooperation bei der Sammlungsbetreuung – personell, räumlich. → 7.c, 7.d

7.) Präsentation der Ergebnisse

7.a) AG 1 zum Thema Sammlung

Fragestellung: Was erwarte ich mir zu sehen/hören/erfahren als Gast/Einheimischer/Jugendlicher/Älterer?

Themen:

- Bäuerliche Strukturen
- Industriesparten - Textil
- Handwerksberufe
- von allem etwas, aber nichts Spezifisches
- Montafon und Walsertal sind anders
- Verkehrsverbindungen – Durchzugsverkehr
- wenig Gastronomie, weniger Tourismus als früher

- Blick von außen: früher Bundesstraße (Gegend und Umfeld ist bekannt), heute Autobahn (anonym, „durchrauschen“, fehlendes Angebot)
- Persönlichkeiten
- Ruinen
- Brauchtum, Dialekte
- viele Vereine
- Naturvielfalt
- Erzähltradition → Erzählstationen

Wie kann man obige Themen Außenstehenden vermitteln?

- Walgau = Museum → Museumsweg (permanente „Lange Nacht“)
- landschaftliche Prozesse (wie z.B. Überschwemmungen) erfahrbar machen
- Netzwerk von Wegen
- Was sind „Wunderpunkte“ und wo findet man sie?
- Man braucht ein Team von Experten
- Wichtig ist ein einheitlicher graphischer Auftritt (Karten, Internet, Apps) und die Einbindung der einzelnen Gemeinden

Ideen und Realisierung

- diverse Dialekte (Hörstationen)
- Wunderpunkte (z.B. Bienenlehrpfad, Heustadel, Gebäude, die die Landschaft prägen, Geruchspunkte, Autobahn, Bäche, Tabakanbau/Weinbau ...)
- Schatten- und Sonnenseite (thematische Gestaltung von zwei inhaltlichen Ebenen, schwarz-weiß, alt-jung, hell-dunkel)
- Klangausstellung

Es wird kein Depot benötigt, da die Objekte „da“ sind und nicht gesammelt werden müssen. Sie müssen nur „sichtbar“ gemacht werden.

Die Region und die Sammlungen müssen als „Ausstellung“ inszeniert werden. Der Walgau soll mit allen Sinnen und spielerisch erfahrbar gemacht werden (Flüsterspiegel, Töne hören, Dörfer riechen, Perspektiven, Bilderrahmen aufstellen, Fernrohre). Es soll auch eine Differenzierung zu „Erlebnisregionen“ gemacht werden.

Wichtige Frage für das Konzept:

- Würde ich deshalb von der Autobahn abfahren?

7.b) AG 2 zum Thema Sammlung

Im Walgau gibt es kaum ein Identitätsgefühl. Die meisten Themen, die den Walgau prägen, drehen sich um die Bereiche Verkehr/Lage/Grenzen.

Themenkreise, die alle auch mit Verkehr/Lage/Grenzen zu tun haben:

- Älteste Kirchen („Wiege“ des Christentums in Vbg.)
- Burgen
- Migration
- Industrie, Handel
- Genüsse: Bier, Wein, Tabak

- Sagen, Geschichten
- Künstler

Wichtig ist es auch, Objekte der Gegenwart zu sammeln → möglicher Aufbau einer Walgau-Sammlung: „Mein Walgaumuseum“

Jede/r Walgauer/in bringt ein Stück vom Walgau mit und erzählt die Geschichte dazu.

Schwierigkeiten dieses Ansatzes:

- kommunikationsintensiv
- Der Prozess muss gut moderiert werden (schwierige Vorarbeit – was will man von der Bevölkerung?)
- Gute Planung ist im Vorfeld notwendig.
- Abklärung der Methoden
- Objekte müssen gelagert/ausgestellt werden

Vorteile dieses Ansatzes:

- Sammlung des 21. Jh.
- Heimat aktuell
- Kein Stück ohne Geschichte (persönlicher Bezug)
- Objekte sind austauschbar

7.c) AG 1 zum Thema Depot

Die Frage eines möglichen Depots sollte aus dem Regionaldenken herausgelöst werden. Es handelt sich dabei um eine Frage, die auf Landesebene geklärt werden muss. Allerdings wäre es besser, anstelle eines zentralen Depots (derzeit zu teuer) verschiedene Themendepots zu schaffen (Kompetenzzentren). Dies würde bedeuten, dass bestehende Depots aufgestockt, nicht aber neu gebaut werden müssen. Die Koordination muss das Land übernehmen.

Die Politik muss sich der Frage stellen, ob sie Kulturgut erhalten will → Druck ausüben.

Vorteile von Themendepots:

- Kompetenz ist gebündelt
- Konservatorische Vorteile
- Öffentliche Gelder sind besser eingesetzt

Nachteile:

- Besitzansprüche
- Keine regionale Lösung, sondern Landesebene
- Problem für kleine Museen mit Leihgebern („Trennungsschmerz“)

Fazit:

→ Es ist derzeit nicht sinnvoll, im Walgau ein Depot zu bauen.

7.d) AG 2 zum Thema Depot

Voraussetzung muss die Erhebung des Ist-Zustandes sein. In Arbeitsgruppen sollten Fragestellungen erarbeitet werden, danach der Sollzustand geplant werden

- „Was ist realisierbar?“
- Themendepots?

- Was sollen Depots leisten? → Bewusstseinsbildung
- Frage des Personals
- Netzwerke

Die Öffentlichkeit darf und soll nicht erwarten, dass Privatsammlungen einfach übernommen werden. Wichtig ist auf jeden Fall, eine Qualitätssicherung vorzunehmen.

Schluss des Symposiums: 16:00 Uhr

Der Schriftführer: Mag. Thomas Welte

Eintragungen der Besucher*innen in der Ausstellung „Walgau sammeln“

Welche Dinge sind typisch für den Walgau?

Ackerbau
Agrargemeinschaft
Altes Handwerk
Artenne
Autobahn
Bahn
Bauernhöfe
Berge, Wälder + Flüsse!
Burgruinen (Bauernaufstand)
Dialekte
Familiennamen
Flurnamen
Gamperdonawägele
Handwerksbetriebe – Skiproduktion: Otto Schallert, Friedrich und Sepp Hummer, Latzer Walter
Häuser
Industrie: Getzner, Liebherr, Schatzmann, E-Werk, Stickerei Schallert
Lisa Egger
Mosterei
Nenzinger Himmel
Riebel
Schatten- und Sonnenseite
Sennereien
Streuobstwiesen
Wasserkraft-Energie
Weinbau
Wiesen

Was sammelst du?

Alte Bilder
Alte Geldscheine
Alte Münzen
Bierdeckel
Bilder von Lisa Egger, Bücher
Bonuspunkte
Brennholz
Briefe- und Glückwunschkarten
Briefmarken
Bücher
Edelsteine
Eishockeypucks
Farbpigmente (Gerold Malin)
Fenster (Einblicke – Aussichten – Einsichten)
Fußballschuhe
Gedanken
Geschirr
Gesichter (PC)
Instrumente und Klangkörper
Kleider

Kuscheltiere
Minions
Modellautos
Muscheln
Nylonsäcke (Ruth Rhomberg-Malin)
Plüschtiere
Porzellan
Postkarten
Ps3 Spiele
Quitschenten
Schachteln, Boxen, Schatullen, Döschen
Schallplatten
Schmuck
Schusterwerkzeug (Ludwig Mähr)
Spielsachen
Steine
Tagebücher (eigene) Marina Hämmerle
Teedosen + Tee (Erwin Buttazoni)
Wissen
Zeitschriften

Gibt es Gegenstände, die von deiner Geschichte erzählen?

Alte Scheunen
Bilder, Fotoalbum
Briefmarken
Fotokamera
Fotos
Fußball „O4“
Geschichten
Geschirr, Töpfe
Häuser
Kinderwagen
Kleidungsstücke
Kuscheltiere
Mein Album
Pokale
Postkarten
Puppen
Schmuck
Schnuller
Spielsachen
Stofftaschentuch
Videos
Zeichnungen
Zeugnisse

An was soll man sich in 50 Jahren noch erinnern können?

Alte Häuser
Alte Rezepte
An Mich, meine Familie, meine Freunde
Antenne

Bienen
Bilder aus den Gemeinden
Das, was uns in die Zukunft führt
Die positive Energie vieler Menschen
Gedanken
Gedichte
Geschichten, Erzählungen
Handy
Internet
Kulturlandschaft
Landwirtschaft, die naturnah ist
Musik - CDs
Natur
Obstsorten
Traditionen
Wälder
Wiesen

Was ist aus deiner Kindheit in Erinnerung?

Artenne
Bazzoka Kaugummi
Die Uschi
Düfte
Hüttenbauen
Kartoffeln
Kleiner Lebensmittelladen
Kutschenfahrt
Linde - Indianer
Nenzinger Himmel
Roller
Sommer am Baggerloch
Spielfiguren
Tanzmusik auf Bestellung
Teddybär
Übermächtige Kirche
Verstecken spielen im Freien (hinter Hänza)
Wege
Weihnachten im Schnee

KONTAKT

Kulturgütersammlung Walgau

Helmut Schlatter (Obmann)

helmut.schlatter@gmx.at

T +43.664.7357 4514

www.wiki.imwalgau.at

www.kulturgutwalgau.com

facebook.com/Kulturgutwalgau

www.artenne.at